

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.

Druckzeit werktäglich ab Morgens 6 Uhr. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 18,8 Rpf Postabgaben; bei Lieferung im Straßband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 18,8 Rpf Postabgaben) und 20 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugewendet.

Nr. 168 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 17. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Gesichertes Grossostasien

Der Endsieg ist den Achsenmächten gewiss — Bedeutende Erklärungen Tojos

Tokio, 16. Juni

In Anwesenheit des Tennos und des Gesamtkabinetts erfolgte Mittwoch Vormittag die feierliche Eröffnung der Sondersitzung des japanischen Reichstages. Mit großer Spannung verfolgte man die Rede des Premierministers Tojo, die von größter innen- und außenpolitischer Bedeutung war. Sie stellt gleichzeitig den Höhepunkt der Sondersitzung des Reichstages dar, der, nach den Erklärungen Tojos und anderer Minister sofort die Arbeit aufnimmt und nach allgemeiner Auffassung in kürzester Zeit die von der Regierung unterbreiteten Sondervorlagen genehmigen dürfte.

Zu Beginn seiner einstündigen Ausführungen gedachte Premierminister Tojo des gefallenen Großadmirals Yamamoto und der Helden von Attu, die, wie Tojo hervorhob, ihr Leben gaben für Tenno und Vaterland und zum Vorbild höchster Pflichterfüllung wurden. Es gebe keinen Japaner, der nicht gewillt und entschlossen sei, diesem Beispiel zu folgen. Das gesamte Volk sei mehr denn je bereit, seine gesamten Kräfte einzusetzen und nicht eher zu ruhen, bis der Feind vernichtend geschlagen sei. Japan militärische Positionen in Großostasien würden täglich verstärkt, während gleichzeitig die großen Rohstoffvorkommen und Naturschätze dieses Gebietes in immer zunehmendem Maße für Japans Kriegsindustrie zur Verfügung ständen. So seien hier die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen worden, die den Endsieg sichern würden. Angesichts dieser Tatsache unternahm es der Gegner, unter Mobilisierung seiner gesamten Materialkräfte Gegenoffensiven vorzubereiten. Japan sei selbstverständlich hierauf entsprechend vorbereitet.

Tojo ging sodann im einzelnen auf die Beziehungen Japans zu den verschiedenen Nationen ein. Die herzliche Freundschaft, die Japan mit Mandschukuo verbinde, lasse nichts zu wünschen übrig. Hier bestehe sowohl materiell als auch geistig völlige Einigkeit und engste Harmonie. Die Zusammenarbeit mit dem nationalen China erfolgte auch weiterhin aufrichtig und im Geiste der gemeinsamen Erklärungen. China, das jahrhundertlang der anglo-amerikanischen Ausbeutung unterworfen war, sei jetzt endlich frei und unternähme alles zur Stärkung und zum Aufbau des Landes. Zusammen mit Japan setze China heute als unabhängige Nation seine ungeheuren Kräfte für die Schaffung eines neuen Ostasien ein. Japan sei gewillt, China auch weiterhin auf jede nur mögliche Weise zu unterstützen. Das gleiche gelte für Thailand, das heute alle Schwierigkeiten zu überwinden verstehe und heute eng mit Japan verbunden sei. Was Burma anbelange, so sei damit zu rechnen, daß die Vorbereitungen für die Unabhängigkeit baldigst abgeschlossen werden. Auf den Philippinen unternähmen Jorge Vargas und andere Führer alles, um das Land so schnell wie möglich wieder aufzubauen.

Wir möchten heute jedoch noch einen Schritt weiter gehen, so fuhr Tojo fort, und erklären, daß wir gewillt sind, den Philippinen noch im Laufe dieses Jahres die Unabhängigkeit zu gewähren. Damit wird bereits in weniger als zwei Jahren nach Ausbruch des Krieges in Großostasien der langgehegte Wunsch der

Filipinos erfüllt. Was die besetzten Südgebiet wie Malaya, Sumatra, Java, Borneo, Celebes anbelangt, so ist vorgesehen, die dortige Bevölkerung entsprechend ihren Fähigkeiten noch im Laufe dieses Jahres für die Verwaltung heranzuziehen. Dies trifft vor allem für Java zu, welches am weitesten fortgeschritten ist. Zu Französisch-Indochina stellte Tojo fest, daß hier Japan immer engere Zusammenarbeit anstrebe. Dem indischen Volk gegenüber hege Japan die allergrößte Sympathie und sei fest entschlossen, alle Möglichkeiten und Mittel zu erschöpfen, damit Indien endlich vom anglo-amerikanischen Einfluß befreit und das indische Volk unabhängig werde.

Wenn wir uns der Lage in Europa zuwenden, so fuhr Tojo fort, dann sehen wir, daß Deutschland und Italien und ihre Verbündeten auf dem Wege zum Endsieg fortschreiten, indem gleichzeitig die Bande mit Japan immer enger werden. Ich glaube fest an den Erfolg Deutschlands, Italiens und ihrer Verbündeten dank der glänzenden Kriegführung, der unüberwindlichen Stellungen, die bereits gesichert sind, und dank der entschlossenen Führung.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffenkameradschaft und in beiderseitiger Hilfe und Unterstützung.

Überall in der Welt versuchen die Anglo-Amerikaner, den Frieden zu stören und die neutralen Mächte in das Kriegsgeschehen hineinzuziehen. Skrupellos opfern sie Blut und Gut anderer Nationen für die eigenen Vorteile und lassen sie die Hauptlast des Krieges tragen. Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, um meine Bewunderung den-

jenigen Nationen auszusprechen, die trotz der anglo-amerikanischen Intrigen entschlossen an ihrer Neutralität festhalten. Zwischen diesen Ländern und Japan bestehen freundschaftliche Beziehungen.

Tojo wandte sich dann innerpolitischen Problemen zu und befaßte sich mit den Maßnahmen zur weiteren Stärkung der Kriegsindustrie und zur Sicherung der Ernährung des japanischen Volkes. Japans Produktionskraft habe seit Ende des letzten Jahres bedeutend zugenom-

men. Mehrere Milliarden Yen seien vorgesehen für weitere Reorganisation der Wirtschaft, Zusammenlegung oder Schließung von Betrieben usw. mit dem Ziel der weiteren Steigerung der Kriegsproduktion. Es seien weitgehende Maßnahmen vorgesehen, um Japans Ernährung zu sichern. Vor allem sei ein verstärkter Anbau von Reis und anderen wichtigen Nahrungsmitteln geplant.

Am Schluß seiner Rede ersuchte Tojo die Mitglieder des Reichstages um vollste Unterstützung der Regierung.

Erfolgreiche japanische Marine

Schwere Schläge für die Gegner im Pazifik

Tokio, 16. Juni

Marineminister Admiral Shimada betonte in seiner Reichstagsrede, daß die japanische Marine in enger Zusammenarbeit mit der Armee vorgehe. Er gab dabei die Leistungen der Kriegsmarine seit Ausbruch des Krieges bis zum heutigen Tage bekannt:

5234 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder sonst vernichtet, 13 Schlachtschiffe, 11 Flugzeugträger, 55 Kreuzer, 56 Zerstörer, 128 U-Boote, 69 sonstige Kriegsschiffe versenkt. Außerdem wurden zahlreiche weitere feindliche Einheiten beschädigt, ferner 369 Handelsschiffe mit insgesamt 2.250.000 bmt versenkt.

Über die Operationen im Nordpazifik sagte Shimada, die japanischen Streitkräfte hätten ein feindliches Geschwader, bestehend aus drei Kreuzern und einer Anzahl Zerstörer, am 27. März westlich von Attu gesichtet, sofort den Feind zum Kampf gestellt und dabei einen schweren Kreuzer schwer beschädigt, einen anderen Kreuzer und einen Zerstörer leicht beschädigt. Zur Unterstützung eingesetzte U-Boote machten ein Schlachtschiff und einen Kreuzer gefechtsunfähig und beschädigten zwei weitere feindliche Kriegsschiffe schwer. Flugzeuge der Marine, die in der Nähe von Attu am 23. Mai operierten, beschädigten einen feindlichen Kreuzer und versenkten einen Zerstörer, während ein weiterer Zerstörer in Brand geworfen wurde.

Zu den Kämpfen im Südwestpazifik teilte der Minister mit, daß die japanischen Streitkräfte großangelegte Operationen begonnen hätten. Die japanische Luftwaffe habe Angriffe auf die feindlichen Stützpunkte im Gebiet von Guadalcanar, Port Moresby, Port Darwin, der Milne-Bucht und auf andere Stützpunkte auf Neuguinea durchgeführt, wobei sie dem Feind schwere

Schläge zufügte. Im Monat April allein seien 299 Feindflugzeuge abgeschossen oder am Boden vernichtet worden. Die kombinierte Flotte, die zurzeit dem Kommando Admiral Mineichi Kogas untersteht, habe bei Zusammenstößen mit feindlichen Streitkräften am 13. Mai, 7. und 12. Juni über dem Gebiet der Russell-Inseln insgesamt 120 feindliche Flugzeuge abgeschossen und weitere 25 über der Shortland-Insel. Die japanischen Gesamtverluste bei diesen Kämpfen seien auf insgesamt 16 Flugzeuge beschränkt geblieben.

Shimada gab bekannt, daß die U-Bootoperationen nicht nur in den an Australien grenzenden Gewässern, sondern im gesamten Pazifik aufrechterhalten werden. Außer der Beschließung der Kantar-Insel und der Vernichtung militärischer Einrichtungen und Kriegsschiffe sei es den U-Booten in einem kurzen Zeitraum gelungen, 33 feindliche Handelsschiffe zu versenken, die einen Rauminhalt von von etwa 199.000 bmt hatten.

Der Minister erwähnte, daß Marine und Marineflotte im Dezember einschließlich der Schlacht bei der Rennell-Insel im Gebiet des Südwestpazifiks 1361 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder vernichtet sowie 53 feindliche Kriegsschiffe versenkt hätten, dabei einbegriffen Transporter mit etwa 353.000 bmt, ferner an eigentlichen Kriegsschiffen zwei Schlachtschiffe, neun Kreuzer, acht Zerstörer und 34 U-Boote. Dagegen wurden auf japanischer Seite 310 Flugzeuge, fünf Zerstörer, drei U-Boote und 33 Transporter als versenkt bzw. verloren gemeldet.

Die japanischen Gesamtverluste seit Kriegsausbruch bis zum heutigen Tag bezifferte Shimada auf 878 Flugzeuge, ein Schlachtschiff, drei Flugzeugträger, drei Kreuzer, 19 Zerstörer, 11 U-Boote, 13 sonstige Kriegsschiffe und 98 Hilfsschiffe mit 352.000 bmt.

Gutes Einvernehmen

Nichtangriffspakt Deutschland—Türkei, beste Garantie

Ankara, 16. Juni

Auf der Schlußsitzung des Kongresses der Volkspartei ergriff der türkische Ministerpräsident Saracoglu das Wort zu Ausführungen, in denen er auch die Beziehungen der Türkei zu den kriegführenden Großmächten behandelte. Bezüglich Deutschlands bemerkte der türkische Ministerpräsident, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und dem Reich auf dem 1941 abgeschlossenen Freundschafts- und Nichtangriffspakt beruhten. Die Ereignisse hätten gezeigt, daß dieser Pakt den wahren Interessen der beiden Parteien entspreche und auch weiterhin dazu angetan sei, sich gegenseitig für die beiden Parteien auszuwirken.

Sowjetvorstöße bei Orel abgewiesen

Wirkungsvolle Aktionen im Mittelmeer — Weitere Flugzeugverluste unserer Feinde

Führerhauptquartier, 16. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Orel abgewehrt.

Schwere Artillerie des Heeres beschloß

mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten gestern die Angriffe gegen Schiffsansammlungen vor Pantelleria fort. Sie versenkten zwei große Landungsfahrzeuge, beschädigten mehrere andere und trafen einen Zerstörer schwer. Auch in den Hafenanlagen entstanden größere Schäden. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt. Der Feind verlor im Mittelmeerraum 23 Flugzeuge.

Von den am 15. Juni als beschädigt gemeldeten sieben Transportschiffen sind nach abschließenden Feststellungen drei feindliche Transporter mit zusammen 9000 bmt gesunken.

Sicherungsflugzeuge der Kriegsmarine schossen im Kanal aus einem angreifenden feindlichen Fliegerverband fünf Flugzeuge ab.

In der letzten Nacht überflogen einzelne feindliche Flugzeuge das nördliche Roten Meer und warfen Bomben, durch die nur unbedeutende Schäden entstanden.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 16. Juni Einzelziele in Südost-England.

Erfolge der Torpedoflugzeuge

Rom, 16. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der algerischen Küste wurde ein feindlicher Geleitzug von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen, die einen Dampfer von 15.000 Tonnen versenkten und einen zweiten von 5000 Tonnen schwer beschädigten.

Deutsche Verbände griffen in der Nähe von Pantelleria wiederum feind-

liche Landungsboote an, versenkten einige und trafen andere.

Orte in der Umgebung von Palermo und in den Provinzen von Trapani und Agrigento waren gestern das Ziel feindlicher Bomben- und MG-Feuerangriffe, die unter der Zivilbevölkerung einige Verluste und Schäden von beträchtlichem Ausmaß verursachten.

Insgesamt wurden über Sizilien 23 Flugzeuge abgeschossen, darunter zahlreiche mehrmotorige Bomber: fünf von italienischen Jägern, sieben von deutschen Jägern und elf von der Flak.

„Italien äußerster Schutzwall Europas“

Rom, 16. Juni

Durch den unvermeidlichen Fall Lampedusa, dieses winzigen Felsenriffes, das wegen seiner Vegetationsarmut, Wasserlosigkeit und Entfernung vom Mutterland womöglich noch schwerer zu verteidigen war als Pantelleria, ist in Italien das Gefühl verstärkt worden, daß die italienische Inselwelt und das italienische Festland selbst heute eine Bastion gegen die Bedrohung Europas darstellen. »Die Italiener«, so schreibt die Zeitung »Piccolo« in diesem Zusammenhang, »können stolz auf ihr Schicksal sein, den äußersten Schutzwall Europas zu bilden. Sie müssen ihre ganze Kraft einsetzen und sich bewußt sein, daß Italien heute eine Aufgabe ersten Ranges zu erfüllen hat.« Im übrigen weisen die Stellungnahmen der faschistischen Presse die lächerlichen Übertreibungen des Feindes zurück, der die Einnahme der kleinen, wesentlich näher an Afrika als an Italien gelegenen Felseninseln als den Beginn der Besetzung Italiens darstellt.

Die Stärkste der Waffen

Von Hermann Okraß

Amerikanische Kriegsberichte erzählen kürzlich ihren Landsleuten davon, welchen Eindruck sie von den deutschen Soldaten gewonnen hatten, die in Tunesien in Gefangenschaft geraten waren. Sie waren mit diesen Kriegsgefangenen gar nicht zufrieden. Sie seien ihnen wie sture Hünen erschienen, ungebrochen an Leib und Seele, im Gefangenenerlager selbst noch Soldaten, fanatische Deutsche, die auf ihre Wachmänner nur von obenherab sahen, auf jedes politische Gespräch eingingen und dabei eine Sicherheit der Weltanschauung hätten, die wahrlich nicht erwartet worden wäre. Wenn man diese Boys sehe und höre, dann sei allerdings keine Hoffnung, daß man die Deutschen vom Nazismus befreien könnte. Es seien offenbar doch wohl alle Deutschen eben Nazis. So die Kriegsberichte. Der jüdische Schmock in den New Yorker Redaktionen wußte darauf keinen besseren Kommentar als den, daß man es ja schon immer gesagt habe. Man müsse eben das ganze deutsche Volk vernichten, um die nationalsozialistische Pest auszurotten. Die Kriegsberichte schrieben zu diesen Kommentaren ihrerseits keine. Sie hatten einige tausend Mann dieses Volkes kämpfen sehen, auf einem Boden, der ihnen ungewohnt war, in einer Umgebung, die ihnen fremd sein mußte, und außerdem fern der Heimat mit wenig Reserven an Menschen und Material. Das mit dem Ausrotten schien ihnen so eine eigene Sache angesichts der soldatischen Leistung, und der weltanschaulichen Haltung der Deutschen. Sie schwiegen darum lieber.

Wir sind auf jene USA-Kriegsberichte seinerzeit nicht weiter eingegangen. Warum auch wohl. Es brauchen uns keine USA-Journalisten vom deutschen Soldaten bestätigen, was in Deutschland jedes Kind weiß, es ist in diesem Punkte uninteressant, was der Gegner von uns spricht, aber interessant ist doch, zu sehen, wie draußen langsam die Erkenntnis von der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung dämmert, wenn auch der letzte Sinn dieses Krieges, der in seinem Umfang, seiner Weite und seiner Tiefe bei uns von allen Kämpfenden klar erkannt ist, drüben nur von einer kleinen Minderheit in den Regierungssesseln und hinter den Kulissen begriffen würde. Die Soldaten auf der anderen Seite haben ihn, wie das Beispiel beweist, bis heute nicht verstanden. Sonst wären jene Berichte nicht für teures Geld nach drüben gekabelt. Und die Völker? Wenn die Soldaten schon glauben, ein kriegsgefangener deutscher Soldat müsse kurzfristig in einen Speißbürger demokratischer Prägung sich verwandeln, wenn er der Befehlsgewalt seiner Offiziere und der engen Bindung an die Glaubenswelt der Heimat entbehre, was müssen dann erst jene denken, die täglich und stündlich im Trommelfeuer der geistigen Kriegführung der jüdischen Welt stehen.

Ein kleiner Vorgang am Rande aber hat hier erneut, wie eine Leuchtkugel im nächtlichen Kampf, das große Gebiet dieses gigantischen Ringens grell erhellt und dabei gleichzeitig mit hellem Licht die beste unserer Waffen Freund und Feind sichtbar gemacht. Die stärkste Waffe, die das deutsche Volk heute einzusetzen hat und mit Erfolg seit vielen Jahren einsetzt: seine nationalsozialistische Weltanschauung.

Weltanschauung eine Waffe? Wir nehmen die Antwort auf unsere Frage vorweg. Sie ist die stärkste aller Waffen, eine Waffe auch, die täglich angewendet werden kann von jedem, der im kämpfenden Volke lebt. Sie ist überhaupt die Garantie unseres Sieges. Wir brauchen uns nur stichwortartig heute noch einmal vor Augen zu halten, was die nationalsozialistische Weltanschauung der Nation gab. Die Einheit als Volk, die Härte unserer Gemeinschaft, das Treueverhältnis zwischen Führer und Volk, die nationale Disziplin, die große, deutsche Kameradschaft, die, über die Kleinigkeiten des Alltags hinweg, die Nation eint. Aus dieser Wurzel wuchs unsere Kraft, nährte sich der Blutstrom, der uns als Volk neu belebte, entstand das neue Reich, seine Partei, seine Wehrmacht, seine staatliche Ordnung. Ein Narr, der darüber diskutieren wollte, die nationalsozialistische Weltanschauung, das Geistesgut der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ist zum Lebensinhalt der Nation, ist unsere unbezwingbare geistige Festung geworden, die kein propagandistisches Trommelfeuer mehr erschüttern kann. Es kann überhaupt im Grunde keinen Gegensatz geben zwischen den Handlungen der Führung und dem Willen des Volkes, denn sie sind eins in ihrer Weltanschauung. Der Führer, seine Mitarbeiter, seine Gauleiter, mitten aus dem Volke heraus gewachsen, vom Volke gewählt und wiederholt bestätigt, wie könnten sie wohl anders sein als das Volk. Führung und Volk haben die gleiche Anschauung von den großen Dingen, die



Mann über Bord

PK-Kriegsbericht Hörnig

Der Kampf gegen die Elemente fordert besonders von den kleinen Einheiten unserer Kriegsmarine immer wieder den höchsten Einsatz. Hier wird bei schwerstem Seegang ein Schlauchboot ausgesetzt, um einen Kameraden zu bergen, der von einem Brecher über Bord gespült wurde.

Handlung des einen ist im Grundsätzlichen das Willen des anderen, denn wie Weltanschauungen, die im Gegensatz zu weltanschaulichen Naturwissenschaften proklamieren und einem Volke vielleicht gar aufzuweisen werden, ein Volk zerteilen, so machen Weltanschauungen, die im Gleichklang mit den Lebensgesetzen eines Volkes stehen, ein Volk unüberwindlich. Und unsere Weltanschauung, die Adolf Hitler in Worte, in ein Programm, goß, gehört zu uns wie Luft und Sonne. Das hat sogar der kleine Mann drüben begriffen.

Die Waffe Weltanschauung besitzt aber noch andere Kräfte, die wir nicht immer voll zu nutzen wissen. Dem Volksgenossen nämlich, der sie richtig anzuwenden vermag, gibt sie auch die Möglichkeit, Herz und Hirn aufzurichten, wenn beide einmal wieder, wie es in Tagen der politischen und militärischen Stille leicht geschieht, von Schläcken aus Sorgen, Gedanken, Gerüchten und Mühsalen überladen sind. Es genügt dann nur, sich die Größe und Weite unserer Gedankenwelt in blauen, reinen Farben vor das geistige Auge zu stellen, sich mit dem Weg und der Gestalt des Titanen Adolf Hitler erneut intensiv zu beschäftigen, um zu wissen, daß all das Kleine des Alltags nie so groß sein kann, als daß dieses nationalsozialistische Reich dadurch gefährdet würde. Der Volksgenosse daheim hat es dabei schwerer als der Soldat draußen. Draußen ist der Kampf, in irgendeiner Form ist er immer da, und das Erlebnis des Kampfes um unser nationalsozialistisches Deutschland gibt die Klarheit der eigenen Haltung von allein. Die Heimatfront hat dieses eindeutige Kampferlebnis nicht, jedenfalls nicht in dieser Form. Ihr geht es leicht wie manchem alten Parteimann am Tage der Machtübernahme. Das vorwiegend äußere Erlebnis, das Napoleon fehlte damals plötzlich, und wer nicht gelernt hatte, nach innen zu schauen, wird leicht etwas einsam. Loskommen von dieser nationalsozialistischen Weltanschauung kostet keine Mühe und wolle keiner, so wenig wie heute das deutsche Volk davon loskommen kann und will. Aber wir haben damals gelernt — das sagen wir aus erlebter Erfahrung —, daß es in Wahrheit auch gar nicht des ständigen unmittelbaren Kampferlebnisses bedarf, um sich aus unserer Weltanschauung zu jeder Stunde neue Kraft zu holen.

Für jeden kommen heute einmal, jeder den Jüden kommt und der Leere, und jeder sieht sich dann nach einer Kraftquelle, um wieder die strahlende Haltung zu bekommen, die jene Amerikaner an unseren Soldaten so bewunderten, um den Willensmotor wieder auf volle Touren zu bringen, um wieder aufzuladen, wie eine elektrische Batterie. Ist es für uns heutige schwer, die Quellen zu finden, aus denen man dann schöpfen kann? Wir wissen, nein. Ein Führerwort, hart und klar, eine Kundgebung der Partei, ein Abend im Kreise von Frontsoldaten, ein ganzer Sack Arbeit, kurz, ein neuerliches intensives Beschäftigen mit unserer Lehre und unserer Gedankenwelt helfen hier Wunder und Geben die Stärke, den ganzen falschen Stimmungssplunder abzuwerfen und selbst wieder Kraftquelle zu sein.

Die Juden draußen sagen, wir seien nun eben halt doch alle nur Nazis. Sie haben recht. Wir sind es, und wenn sie die Macht dazu bekämen, sie würden uns alle hängen, zerkreuzen, zerfetzen, uns alle zusammen. Wenn wir aber nun schon einmal die bösen Nazis sind, dann wollen wir auch aus den Möglichkeiten, die uns diese Weltanschauung bewußt für unser Tagewerk und unser Leben gibt, einen rein praktischen Nutzen ziehen. Wir haben so viele Mittel, uns immer fester in diese Weltanschauung hineinzulernen. Wir finden sie im Menschen Adolf Hitler und in seinen Worten und schaffen uns, je stärker und tiefer der Nationalsozialismus in uns lebendig lebt, unsere innere Klarheit, Ruhe und Festigkeit, die der Führer und die Soldaten so wunderbar in sich haben und die uns die Zukunft und den Sieg garantieren.

Die Waffe Weltanschauung ist die beste Waffe, die wir als Volk führen können. Und sie ist für den Alltag so gut anwendbar, wie für die großen Stunden der Nation. Wer dieses Schwert richtig zu führen versteht, der hat in jeder Lage das starke Herz und muß dem Feind erscheinen wie unsere Soldaten den Amerikanern, wie ein sturer Hüne, stark an Herz und Seele, fest in seinem Glauben als Nationalsozialist, kurz, ein Deutscher im Kampf.

Alle Grausamkeiten überboten

Ein Vierteljahrhundert Bolschewistenherrschaft

Madrid, 16. Juni

Die Zeitung »Ya« stellt in einem Artikel über die Geschichte des Kommunismus fest, daß keine Epoche der Weltgeschichte so viel Verbrechen aufzuweisen hat, wie das Vierteljahrhundert Bolschewistenherrschaft in Rußland. Die Geschichtsschreiber, die es sich zur Aufgabe machen, die Ereignisse in Rußland zu beschreiben, müssen sich freimachen von den überlieferten Methoden des biographischen Schrifttums, weil es hier wahrlich Bestien in Menschengestalt zu beschreiben gelte. Das ruthenische Schrifttum über den Bolschewismus werde alle Verbrechen- und Kriminalliteratur in der Darstellung von Grausamkeiten und Gemeinheiten überbieten, denn die Geschehnisse in den 25 Jahren der bolschewistischen Herrschaft überträfen alles, was eine überspannte Phantasie allein ausdenken können. Es sei aber notwendig, daß diese Geschichte des russischen Bolschewismus bald verfaßt werde, damit die Erinnerung an die grausamen Geschehnisse der ganzen Menschheit zur ewigen Mahnung erhalten bleibe.

Die Sowjetwünsche auf dem Balkan

Finkelsteins Erklärungen öffnen dem letzten Zweifler die Augen

Mailand, 16. Juni

Litwinow-Finkelstein, der in Teheran, daß Sowjetrußland nicht nur einen Zugang zum Agäischen Meer, sondern auch zur Adria erstrebe, werden von der norditalienischen Presse stark herausgestellt. Die Zeitungen betonen, daß man jetzt die Pläne des sowjetischen Imperialismus kennt und zugleich auch versteht, daß Moskau weder in Casablanca noch in Washington vertreten sein wollte. Die Sowjets hätten eben ihre eigenen Pläne über die zukünftige Gestaltung Europas und der Welt.

Im Gegensatz zu den verlogenen Behauptungen der anglo-amerikanischen Agitation, mit denen die europäischen Völker und besonders das italienische hinter das Licht geführt werden sollen, hat Litwinow-Finkelstein, wie »Corriere della Sera« unterstreicht, die sowjetischen Ziele klargestellt. »Nach dem ersten Weltkrieg war bereits ein von Paris und London gelenkter, gegen Italien gerichteter Staat geschaffen worden; das im Mittelpunkt der kleinen Entente stehende Jugoslawien sollte nach Norden hin Deutschland und vor allem nach Süden hin Italien bedrohen. Ein neuer noch größerer Staat hat nach den Plänen des Kreml unter Eingliederung italienischer Gebiete und Städte jetzt Triest und die Straße nach Rom zum Ziele.«

Litwinow-Finkelstein, so betont »Popolo d'Italia« beweise dem italienischen Volk eindeutig, welchen Glauben es Roosevelt heuchlerischen und marktschreierischen Erklärungen schenken kann. Litwinows Worte werden auch dem letzten Zweifler die Augen über die wahren Absichten der Feinde hinsichtlich Italien geöffnet haben.

Spanien — unversöhnlicher Feind des Bolschewismus

Madrid, 16. Juni

»Vergeßt nie, was uns der Kommunismus angetan hat! Das fordert die Ehre unserer Toten von uns, und wir bewahren Spanien damit vor der Wiederholung einer furchtbaren Katastrophe.« Unter diesem Leitsatz stand ein Vortrag des Sekretärs der Madrider Pressevereinigung Francisco Casares, den er im Rahmen der antibolschewistischen Ausstellung »So waren die Roten« im Palast der schönen Künste in Madrid am Montag hielt.

Diese Ausstellung, betonte Casares, ist eine ernste Mahnung an alle, nie zu vergessen, wie großes Leid der Bolschewismus über Spanien gebracht hat. Wir Spanier sind unversöhnliche Feinde des Kommunismus. Wir dürfen nie die Waffen aus der Hand legen, denn so lange der Kommunismus existiert, gibt es für uns keinen Frieden.

Nach Schilderungen mehrerer Ereignisse, in welchen die Grausamkeit, aber auch die Feinheit der bolschewistischen Horden zum Ausdruck kam, fuhr Casares fort: Gegen diese Meuchelmörder werden wir kämpfen. Unzählige Spanier sind bereit, wie einst wieder zu den Waffen zu greifen. Wer sich dem verweigert, macht sich mitschuldig an der Not unseres Volkes. Würden wir diese Zeit vergessen, so würden sich unsere Gefallenen und Märtyrer aus den Grä-

Das „schwarze Problem“ Südafrikas

Der Zug der Bantu-Neger — Der Bolschewismus findet ein neues Arbeitsfeld

Bern, 16. Juni

Zahlreiche, teilweise sehr ernste Zwischenfälle, die von Negern hervorgerufen wurden, haben die Erörterung der Rassenpolitik in der Südafrikanischen Union verschärft. Die Schwarzen — in erster Linie die sechs Millionen Bantu-Neger — denen durch die Gesetzgebung in den meisten Gegenden die Möglichkeit genommen war, sich als Landwirte selbst zu machen — sind durch die Kriegskonjunktur angezogen, in den letzten Jahren in großen Scharen in die Industriezentren und Städte gezogen. Die Regierung brauchte sie für ihre Hilfe für England und gab dies auch deutlich zu verstehen. Dadurch hat sich das Selbstbewußtsein der Schwarzen sprunghaft gehoben. Sie wissen, daß Smuts von ihnen heute in gewissem Umfang abhängig geworden ist, wenn er das von der südafrikanischen Regierung aufgestellte »Kriegsprogramm« durchführen will.

Die Regierung strebt jetzt auch Politik eine »Versöhnung« an. Diese Politik wurde von Smuts vor einem Jahr mit der Erklärung eingeleitet: »Die Trennungsbemühungen haben bei der kleinen europäischen Minderheit Furcht und bei der großen schwarzen Mehrheit eine unaussprechliche Verbitte hervorgerufen. Unsere gegenwärtige Lage fordert einen engeren Kontakt der einzelnen Volksteile untereinander. Die weiße Opposition war zunächst zu einer oder anderen Konzession geneigt, vorausgesetzt, daß die Schwarzen nicht bewaffnet würden. Zuerst beschränkte man sich tatsächlich darauf, die Neger nur in Pionier-, Krafzfahrer- und Nachschubabteilungen einzuführen. Im letzten Jahr fanden Übungen dieser Truppen mit Holzgewehren statt, ein Zeichen dafür, daß Smuts noch einige Bedenken hatte. Inzwischen wurden aber Infanterieeinheiten aus Schwarzen und Mulatten aufgestellt. Diese riefen zum Teil Zwischenfälle hervor. Der schwerste ereignete sich vor einigen Wochen in Lainsburg, wo ein ganzes Bataillon von Negersoldaten gegen die weiße Bevölkerung tätlich vorging. Die darauf im Parlament erhobenen Forderungen der nationalistischen Opposition, die Bewaffnung und Ausbildung Schwarzer rückgängig zu machen, wurden von der Regierung abgelehnt.

bern erinnern, um uns an unsere Pflicht zu erinnern. Ihre Ehre und die Sicherheit unseres Volkes fordern von uns ständige Erinnerung und Bereitschaft.

Jüdisches Blutbad

Ein Dorf niedergemetzelt

Reval, 16. Juni

Die im besetzten Gebiet erscheinende russische Zeitung »Prawda« schreibt u. a. in ihrer Ausgabe Nr. 22 vom 3. 6. 1943 unter der Überschrift: »Furchtbare Vergeltung aus der Wehrlosen« wörtlich folgendes: »Aus dem Terek-Gebiet gelang es einem Bauern nach dem Rückzug der deutschen Truppen aus seinem Heimatdorf vor dem Schrecken des Bolschewismus zu flüchten.«

»Zwei Tage — so erzählte der Bauer — nachdem die deutschen Soldaten das Dorf verlassen hatten, war die Ortschaft wieder von Bolschewisten besetzt worden. Auf der Dorfstraße erschienen Lastwagen mit Sowjetkämpfern. Als die Einwohner neugierig auf die Dorfstraße hinaustraten, sahen sie, daß die Dorfwege von den sowjetischen Lastwagen gesperrt waren. Bei den Lastwagen waren die MG in Stellung gebracht, die nicht in Richtung der Front, sondern auf das Dorf gerichtet waren. Ebe die Dorfeinwohner noch zu einer Überlegung kamen, was das alles zu bedeuten hätte, haben die Bolschewisten mit einer wilden Vergeltung gegen die wehrlosen Menschen begonnen. Die Einwohner des Dorfes wurden als »Verräter« betrachtet, da sie den deutschen Truppen verschiedene Arbeit leisteten und auf Befehl zweier jüdischer Kommissare wurden die Zivilisten unter das Feuer des MG genommen.

Es gelang mir, mich in einem Versteck zu verbergen. Von hier sah ich, wie die roten Häscher meine Nachbarn und Kameraden erschossen. Keiner von den Dorfbewohnern blieb am Leben. Die Henker stürzten sich in die Häuser, aus denen man peitschende Schüsse und das furchtbare Schreien der Frauen und Kinder hörte. Die Mörder schonten keinen. Als die blutige Vergeltung vollendet war, steckten die Roten das Dorf in Brand.«

Moskau — Englands Ziel

Stockholm, 16. Juni

Obwohl das Ersuchen der kommunistischen Partei, der Labour-Partei angegliedert zu werden, auf der Londoner Konferenz mit 1.931.000 gegen 712.000 Stimmen wiederum abgelehnt worden ist, bezeichnet die Nachrichtenagentur United Press in einer Stockholmer Zeitung die Wahl Greenwoods zum Schatzmeister der Labour-Partei und die Niederlage des Innenministers Morrison als einen großen Sieg für den linken Flügel der Partei. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch die Wahl des Juden Laski (Emanuel Shinnwell) bewertet, dem kürzlich noch wegen seiner linksgerichteten Ansichten vom Nationalkomitee Disziplinarstrafen angedroht wurden.

Jude Laski, der Verbindungsmann

Auf dem Plingetkongress der britischen Labour-Partei hat der Jude Harold Laski, der zum Mitglied des Exekutivsausses

der Partei gewählt wurde, nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von »Stockholms Tidningen« versprochen, daß eine Abordnung der Labour-Partei nach Moskau geschickt werden solle, sobald sich eine geeignete Gelegenheit finde. Der Jude Laski als Verbindungsmann zwischen London und Moskau, das ist kennzeichnend für die politische Entwicklung in England. Wer weiß, hinter Laski steht? Sicherlich der Sowjetjude Maitsky, der überall seine Hand im Spiel hat. Die Judenclique wird im übrigen dafür sorgen, daß den Kommunisten mit Moskau Hilfe der längerstrebt Einbruch in die Labour-Partei gelingt. Möglicherweise wird Stalin die Gelegenheit benutzen, um nach der Scheinlösung der Komintern eine neue internationale zustandzubringen. Laski wird schon die Hintertür weisen, durch die sich der Bolschewismus einschleichen kann. Die Kreml-Juden werden ihren Londoner Helfershelfern zweifelsohne jede Hilfe dabei leisten.

Neue Unruhen in Indien

Bangkok, 16. Juni

Der Ortssender in Bombay, der in gleicher Weise wie der allindische Rundfunk von den Briten kontrolliert wird, meldete am Dienstagabend, daß wiederum zahlreiche Unruhen im Zusammenhang mit der Kongressbewegung in der Provinz Bombay ausgebrochen sind. Kollektivstrafen von mehreren Tausend Rupien wurden zwei mehreren im Satara-Berzirk in der Provinz auferlegt, in denen Regierungseigentum von Demonstranten beschädigt worden sein soll.

Die Bergwerksarbeiter in Indien, auf deren gute Stimmung die Briten wegen der Aufrechterhaltung ihrer Rüstungsindustrie im Lande so großen Wert legen, werden jetzt infolge der ständig weiter um sich greifenden Hungersnot nicht mehr ausreichend mit Reis versorgt.

Argentinens Weg

Die Ziele der Militärbewegung

Buenos Aires, 16. Juni

Der Präsident der provisorischen argentinischen Regierung, General Ramirez, setzte am Dienstagabend vor Vertretern der Presse nochmals mit eindringlichem Ernst die Ziele der nationalargentinischen Militärbewegung auseinander. Die Armee habe keine Revolution im eigentlichen Sinne gemacht. Sie habe lediglich die belangstehenden Probleme des Volkes lösen wollen. Ramirez wandte sich auch außenpolitischen Problemen zu. Wörtlich erklärte er: »Wir haben schon in der ersten Stunde nach der Machtübernahme bekanntgegeben, daß wir eine stärkere Annäherung an unsere amerikanischen Brüder suchen. Wir wollen die Bande enger schlingen, die unsere gemeinsamen Interessen umfassen. Unser Panamerikanismus wird praktisch sein. Wir wollen den rhetorischen und den unsolidarischen Wortschwall belassen. Mit der übrigen Welt ist unsere Politik gegenwärtig die Neutralität, aber keine vorgespülte, sondern eine aufrichtige und ehrliche, also eine wahrhafte Neutralität.«

Der bolschewistische „Eton-Boy“

Der jüdische Sowjetbotschafter in London, Maitsky, hat mit der Veröffentlichung seiner Memoiren begonnen. Er läßt seine Herkunft im Dunkeln, verherrlicht aber um so mehr seine politische Tätigkeit als Schulmeister in Ost- und Zentralasien. Maitsky ist ein jüdischer Eton-Boy, der eigentlich nur das böse Zentrum der eigentlichen, den Kommunismus aber in ähnlicher idealistischer Weise betriebene haben wie die richtigen Eton-Boys das Radern, das Debattieren oder den Chorgesang. Die Tendenz läuft auf folgenden Eindruck hinaus: Wenn ein so braver Judenknabe, der sich inzwischen zu einem tonangebenden Diplomaten am englischen Hof entwickelt hat, dem Sport des Kommunismus ohne Fährnis für seine Seele guldigt habe, so kann der Kommunismus auch für Engländer nichts Gesellschaftsschändliches oder gar Anstößiges mehr haben. Nachdem die eigentlichen Eton-Boys, die heute in England in Ministerien und Wirtschaftskreisen sitzen, derselben Meinung sind, steht einem bolschewistischen England nicht mehr viel im Wege.

Unsere Kurzmeldungen

Minister Scorza Mitglied des Großen faschistischen Rates. Anstelle des Sekretärs der faschistischen Partei, Viduconi, wurde der neuernannte Parteisekretär Minister Scorza zum Mitglied des Großen faschistischen Rates ernannt.

Der 85. Geburtstag Königs Gustav V. von Schweden. Am Morgen des 85. Geburtstages des Königs Gustav V. von Schweden bot, die schwedische Hauptstadt einen festlichen Anblick. Die Beflaggung dürfte die größte sein, die Stockholm überhaupt je erlebt hat. Die Schiffe im Hafen hatten ebenfalls reiches Flaggengeschmück angelegt. Der König wollte gemeinsam mit der königlichen Familie einen Morgengottesdienst in der Stockholmer Storkyrkan bei. Anschließend empfing er im Schloß die schwedische Regierung, die Vertreter des Reichstages sowie den Hof.

Frankreich erkennt neue argentinische Regierung an. Die französische Regierung hat die neue argentinische Regierung anerkannt.

Portugiesische Marineabordnung besucht Spanien. Auf Einladung des spanischen Marineministers wird sich in den nächsten Tagen eine Abordnung von portugiesischen Marineoffizieren nach Spanien begeben.

Schließung der türkisch-syrischen Grenze offiziell. Der Militärattache bei der britischen Botschaft in Ankara, General Arnold, hat die türkische Regierung offiziell von der Schließung der türkisch-syrischen Grenze unterrichtet. Diese Maßnahme liege in dem Wunsche der Briten begründet, keine Nachrichten aus dem syrischen und palästinensischen Raum heraus zu lassen.

Der König von England in Nordafrika. König Georg VI. weilt zur Zeit in Nordafrika, wo er die anglo-amerikanischen Truppen inspiziert.

Weitere Erdbeben in Jena verzeichnet. Die am 13. Juni einsetzende rege Erdtätigkeit hält weiterhin an. Am 15. Juni wurden noch zwei weitere kräftige Erdbeben von den Instrumenten der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichnet. Das erste Beben wurde um 12 Uhr 22 Minuten 45 Sekunden MEZ aus einer Herdentiefe von etwa 8700 km beobachtet. Hierbei handelte es sich um einen kräftigen Nachstoß zu dem gemeldeten (Kurilen-) Beben vom 13. Juni. Ein zweites Beben mit einer Herdentiefe von etwa 10.400 km, über dessen Herdliche sich noch keine näheren Angaben machen lassen, wurde um 19 Uhr 34 Minuten 35 Sekunden verzeichnet.

Zirkuslöwe »Sultan« brach aus. Während einer Zirkusvorstellung in Padua in Norditalien, in deren Mittelpunkt eine Löwenszene stand, gelang es dem größten Löwen »Sultan«, auf dem Wege von seinem Käfig in die Arena auszubrechen. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik, zumal eine Frau von dem Löwen angefallen, glücklicherweise aber nur leicht verletzt wurde. Dem energischen Eingreifen von Carabinieri und Offizieren sowie des Tierhändlers gelang es, den Löwen wieder in seinen Käfig zurückzubringen.

Schwere Schäden der Landwirtschaft in USA. Nach einer Meldung der »New York Herald Tribune« sind die Washingtoner Regierungskreise über die Lebensmittellage der USA höchst beunruhigt. Der Lebensmittellieferant Chester Davis stellte fest, daß die Schäden, die der Landwirtschaft durch die Stürme und Überschwemmungen im April und Mai zugefügt wurden, sehr ernst seien. Die Lebensmittellage in New York hat beunruhigende Formen angenommen.

Über 6000 Häuser durch Überschwemmungen zerstört. Durch schwere Überschwemmungen, die den südlichen Teil des Arcot-Berzirks in der Provinz Madras Ende Mai heimsuchten, wurden nach Meldungen aus Delhi mehr als 6000 Häuser zerstört. Ein großer Teil der Reisenernte wurde vernichtet.

Druck v. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner (verretzt), L. V. Verlagsleiter Fritz Braun, Haupt- schriftleitung Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Gedruckt 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Spente König Boris. Wie verlautet, hat König Boris für die Armen von Plovdiv eine ansehnliche Summe gespendet.

Bulgariens Freizeltorganisation »Freude und Arbeit« konnte dieser Tage einen glänzenden Leistungsbericht über die Arbeit ablegen, die in allen Teilen des Landes große Zustimmung gefunden hat. Auch für die kommenden Monate ist ein umfangreiches Programm aufgestellt worden, das in erster Linie die vorbildliche Feriengestaltung des bulgarischen Arbeiters löst.

Neue Münzen zum 75. Geburtstag des Reichsverwesers werden neue fünf-Pengö-Münzen geprägt werden.

Der Exkönig von Rumänien degradiert. Der Exkönig Carol von Rumänien und seine jüdische Geliebte die Lupescu, mußten, um in Mexiko weiterhin bleiben zu können, auf alle Sonderrechte verzichten. Sie wurden als gewöhnliche rumänische Staatsbürger in die Fremdenliste der mexikanischen Polizei eingetragen. Im übrigen hört man aus Mexiko, daß die Lebenshaltungskosten die-

ses Landes im Gefolge der durch die Kriegsausgaben Mexikos bedingten Geldentwertung um 70 v. H. für Lebensmittel und 40 v. H. für Bekleidung gestiegen sind.

Rumänien ordnet einen Ferienarbeitsdienst an. Um dem Mangel an Arbeitskräften zu steuern, hat das rumänische Jugendziehungsamt eine Verfügung erlassen, nach der in den Sommerferien alle Mittelschüler und die Professoren dreißig Tage Ferienarbeitsdienst zu leisten haben. Die in dieser Zeit freierwerdenden Kräfte werden in den Verwaltungsinstituten Bessarabiens und Transnistriens eingesetzt werden.

Motto »Reinlichkeit« in Bukarest. Einem Vorschlag des Hygiene-Ausschusses entsprechend sind in Rumäniens Hauptstadt in der Zeit vom 21. bis 29. Juni eine Reinlichkeitswoche durchgeführt, in die alle Bevölkerungskreise einbezogen werden.

Größere Brotationen in der Türkei. Der günstigere Stand des Nahrungsmittelbestandes in der Türkei läßt es zu, daß die Brotation in den vom Rationierungssystem betroffenen Bezirken um 50% heraufgesetzt werden kann.

Heimatische Rundschau

Der Wille entscheidet

Harte Zeiten fordern harte Menschen. Sie fragen nicht danach, wo die Klügsten seien, aber sie rufen diejenigen, die ganze Männer, ganze Menschen sind und deren Wille, deren Bereitschaft zur Tat ins Rad des Schicksals greift. Wollen allein bedeutet Befreiung.

Es gibt Menschen, die ewig nur die Nachfolgenden sind, in denen niemals der Wille zur Tat lebendig wird — ihnen allein bleibt aber auch das Glück verschlossen, aus diesem Willen heraus in eine persönliche geistige Freiheit hinauszukommen, die sie über den Alltag hinaushebt.

Der Wille schlummert im Menschen. Unbewußt wirkt er befeuernd auch auf unser gleichmäßiges, der Arbeit gewöhntes Leben. Unbewußt ist er die Triebfeder aller Schaffenskraft — aber er wird wach und lebendig in Zeiten, die Entscheidungen fordern, in Zeiten, da das Schicksal ein Volk vor tiefste Lebensfragen stellt.

„Ich will!“ — dies Wort versetzt Berge, denn in ihm beschlossen liegt schon die Tat, und immer ist Wille und Tat der sicherste Weg zum Ziel. Es gibt Menschen, die ein ungeheures Wissen in sich tragen, vielleicht auch das beste Herz der Welt — das Schicksal aber mißt mit anderen Maßen. Sein Wille allein hebt den Menschen heraus aus der Masse der vielen, der Wille entscheidet über seinen inneren Wert oder Unwert. Und in diesem Willen liegt für ihn Sieg oder Untergang, Erfolg oder Erfolglosigkeit beschlossen.

Jeder weiß, welche befreiende Kraft schon allein im Willen, im Entschluß liegt. Er setzt den Schlüsselpunkt unter tausend Erwägungen, unter wartenden Zaudern. Wille ist Entscheidung, Entscheidung zum Handeln, Entscheidung zur Tat. Verantwortungsbewußten Menschen erwächst der Wille zur Tat aus dem Bewußtsein innerer Verpflichtung, aber auch aus der Gewißheit der Notwendigkeit, des Schicksalsgebotes.

„Alles Fühlende leidet an mir“, sagt Friedrich Nietzsche, „aber mein Wollen kommt mir stets als mein Befreier und Freudebringer. Wollen befreit; das ist die wahre Lehre von Wille und Freiheit.“ Einmal ruft das Schicksal jeden. Einmal fordert es von jedem den Willen zur Tat — und wir wollen, vor diese Entscheidung gestellt, nicht zaudern, sondern in der Freiheit des bewußten Willens dem Gebote unseres Schicksals folgen.

Bekannter Marburger Wirtschaftsmann und Sportorganisator feiert Hochzeit. Vor dem Marburger Standesamt wird heute vormittag der NSKK-Oberscharführer Pg. Sepp Holzinger mit Fr. Marianne Bräbets aus Graz vermählt. Pg. Holzinger, der als ehrenamtlicher Mitarbeiter in zahlreichen Wirtschafts- und Sportorganisationen mit großem Erfolg tätig ist, hat sich durch zwei Jahrzehnte hindurch für die Geltendmachung des deutschen Sports im steirischen Unterland namhafte Verdienste erworben und trat auch als aktiver Sportsmann vor allem in den Rapid-Reihen erfolgreich hervor. Als Wehrsportreferent der Wehrmannschafts-Motorstandarte sowie Obermeister der Marburger Malerinnung, und nicht zuletzt als Kreisbeauftragter für bäuerliche Nachwuchsesicherung im Ernährungsbereich beweist er seine Bewährung nur auf neue. Als Beistände fungieren in Vertretung für den verhinderten NSKK-Oberführer H. Stiegler, NSKK-Sturmführer A. Ehrlich sowie Stabsleiter A. Nitzsche.

Glücksnummer 263 187. In der Mittwoch nachmittag stattgefundenen Ziehung der Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne zu je 50 000 Reichsmark auf die Nummer 263 187.

Volksbewegung in Marburg. In der ersten Junihälfte wurden dem Standesamt gemeldet: 74 Geburten (vorletzt 103), hievon 42 Knaben (vorletzt 46) und 32 Mädchen (vorletzt 57); 45 Todesfälle (vorletzt 50), hievon 23 männliche (vorletzt 33) und 22 weibliche (vorletzt 17); beim Standesamt geschlossene Trauungen 31 (vorletzt 23).

Todesfall. In Unterrotweil bei Marburg verschied die 69 Jahre alte Private Elisabeth Kosetz geborene Zwetko.

Bücher rollen durchs Land



Die fahrbaren Frontbuchhandlungen erfreuen sich bei unseren Soldaten größter Beliebtheit. Wo ein solcher rollender Bücherladen seinen Verkauf eröffnet, strömen die Kauflustigen herbei. Bevor man sich zum Erwerb eines Buches entschließt, werden die reichen Vorräte sorgfältig durchgesehen.

Wir müssen verdunkeln

Die Vorschriften sind genauestens einzuhalten

In unserer Folge vom 12. Juni brachten wir unter der Parole »Bereit sein ist alles!« Ausführungen von Bundesführer Steindl über die Einführung des Luftschutzes in der Untersteiermark. Er gab dabei die Maßnahmen bekannt, die von nun an auch in der Untersteiermark zur Durchführung gelangen, wie dies schon seit langem im ganzen Reichsgebiet der Fall ist. Sie gelten sowohl für den einzelnen als auch für die ganze Gemeinschaft und es ist dabei jeder-manns Pflicht, die Vorschriften auf das genaueste einzuhalten.

Wir alle wissen, daß Licht das sicherste Bombenziel für den Feind ist. Daher ist die Verdunkelungszeit pünktlich einzuhalten und so zu verdunkeln, daß kein Lichtstrahl ins Freie dringen kann. Schon ein Streichholz bringt Gefahr, denn man kann den aufflammenden Schein auf einen Kilometer Entfernung wahrnehmen. Auf eine gute Wegstunde reicht beispielsweise der Lichtschein einer Stalllaterne und ein hellerleuchtetes Zimmerfenster ist noch in einer Entfernung von 20 km sichtbar! Schon oft waren Fliegergeschäden auf mangelhafte Verdunkelung zurückzuführen und ein einziger unachtsamer Volksgenosse kann Unheil über eine ganze Stadt bringen!

Was sagt die 8. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz dazu? Im ganzen Reich ist die Verdunkelung durchzuführen. Für die Verdunkelung der Wohnung ist der Wohnungsinhaber verpflichtet. Die Durchführung der Verdunkelung der Treppenhäuser obliegt dem Hauseigentümer. Er ist der Polizei gegenüber verantwortlich. In Häusern mit Hausbesorgern müssen diese die Verdunkelung durchführen. Er bekommt jedoch dafür kein Entgelt. Die Luftschutzmaßnahmen dienen der Sicherung von Leben und Gesundheit aller Volksgenossen, daher werden hiemit alle Mieter aufgefordert, sich dem Hauseigentümer für die Erfüllung seiner Verdunkelungspflicht bereitwillig zur Verfügung zu stellen. Dies entspricht auch dem Sinn einer guten Hausgemeinschaft. In den Treppenhäusern sind keine Blaulichtbirnen zu verwenden; sondern Fenster und Türen zu verdunkeln.

Die Verdunkelungsmaßnahmen sind so vorzubereiten, daß sie jederzeit durchgeführt werden können. Beginn und Dauer der Verdunkelung werden durch

die Polizeibehörden bekanntgegeben und in der Tagespresse veröffentlicht. In der Regel ist die Verdunkelung vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Heliwerden durchzuführen. Der Ortspolizeiverwalter überwacht die Durchführung dieser Verordnung. Er kann zur Durchführung polizeiliche Zwangsmittel erlassen und Strafen verfügen. Ihm haben bei Verdunkelungskontrollen die Luftschutzamtssträger des Steirischen Heimatbundes zu helfen. Zu verdunkeln sind alle Lichteintrittsöffnungen an den Vorderfronten und Hofseiten der Häuser, Gaststätten, Versammlungsräume, Theater und Schaufenster, die keinen Lichtdichtungsabschluß zu den dahinterliegenden Verkaufsräumen haben. Auch Abort- und Speisefenster sind zu verdunkeln, wenn sie bei Benützung erleuchtet werden. Gaststätten, Verkaufsläden usw. müssen, wenn die Türen von hellerleuchteten Räumen direkt ins Freie führen, vor diesen Türen Lichtschleusen anbringen.

Es ist grundsätzlich so zu verdunkeln, daß kein Lichtschein nach außen zu dringen vermag. Zum Abblenden sind Klapp- oder Rollläden, Jalousien, Zug- oder Roll-

vorhänge, Tafeln oder andere Mittel aus Holz, Gewebe, Pappe, Papier, Kunststoff, Blech usw. geeignet. Es sollen zweckmäßig solche Gegenstände verwendet werden, die einfach zu bedienen sind und bei längerem Gebrauch ihre Wirksamkeit nicht verlieren. Roll- und Klapp-läden an der Außenseite von Gebäuden sind besonders geeignete Verdunkelungsvorrichtungen. Schließen sie jedoch nicht lichtdicht ab, so sind dazu noch Verdunkelungsmaßnahmen zu treffen. Die Wirksamkeit der Verdunkelungsmaßnahmen ist in dunklen Nächten von außen zu prüfen, indem festgestellt wird, ob das Ein- und Ausschalten der Innenbeleuchtung erkennbar ist. Jeder Volksgenosse ist also zur Verdunkelung seiner Räume verpflichtet. Er hat auch die Kosten hierfür selbst zu tragen. Auch auf dem Lande muß verdunkelt werden, denn der Feind wirft auch auf Einzelgehöfte seine Bomben ab.

Volksgenossen, helft mit, Volksgenossen zu schützen, denn Licht ist das sicherste Bombenziel! Laßt auch durch die Luftschutzamtssträger des Steirischen Heimatbundes beraten!

Der Gastwirt — Verwalter wertvollsten Volksgutes

Die neuen Lebensmittelrationen und die Gaststätten

Die Gaststätten- und Beherbergungsbetriebe wurden durch die Festsetzung der wöchentlichen Fleischrationen auf 250 Gramm neuerdings vor die Aufgabe gestellt, ihren Küchenbetrieb der dadurch gegebenen Versorgungslage anzupassen. War in den vergangenen Monaten auf Grund ausreichender Versorgung mit Kartoffeln und Gemüse ein leichteres Arbeiten möglich, so daß Klagen bei den Gästen zum Großteil verstummten, wird es auch künftighin die Aufgabe der Gaststättenbesitzer sein, die Gäste mit geringen Mengen Fleisch auskömmlich zu versorgen.

Es ist nicht beabsichtigt, eine Änderung der Speisekarten-Anordnung vorzunehmen, doch müssen sich sämtliche Betriebe, die Speisen verabreichen, der Zeit gemäß, selbst umstellen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß das 100 Gramm Fleischgericht von der Speisekarte ganz verschwinden muß. Es gibt

doch auch Volksgenossen, die die ganze Woche kein Fleisch essen, dafür aber am Samstag oder Sonntag zweimal zu 100 Gramm Fleisch verzehren wollen. Wir müssen uns jetzt auf die schon sehr oft erhobenen Forderungen verlegen und trachten, daß auf der Speisekarte das 50 Gramm-Fleischgericht das Bild bestimmt. So werden wir auch dann den Volksgenossen gerecht werden, die alle Tage ihr 50 Gramm Fleischgericht essen wollen.

Nicht nur allein die Abgabe von Fleischspeisen soll sorgfältig durchdacht sein, sondern auch die Abnahme von Fettkarten. Gerichte, die die Abgabe von einer oder höchstens zwei Fettkarten verlangen, sollen neben den 50 Gramm Fleischgerichten das Hauptwort auf der Speisekarte führen. Nur in den äußersten Fällen sollen 15 oder 20 Gramm Fettkarten gefordert werden. Mit Fett sollen und müssen wir sehr sparsam wirtschaften. Die Vorteile der Zubereitung in großen Mengen sollen in jeder Weise ausgenutzt werden und müssen letztlich den Gaststättenbesuchern zugute kommen. Es wäre daher zu empfehlen, daß auf jeder Speisekarte neben dem markenfreien Gericht ein sorgfältig zubereitetes und ausreichendes Gericht zu finden ist, welches die Abgabe von nur einer Fettkarte verlangt. Das markenfreie Gericht soll und muß daher noch mehr gepflegt werden. Sämtliche Salate sollen markenfrei abgegeben werden.

Jeder Gastwirt soll bestrebt sein, den Gaststättenbesuchern durch solide Abnahme von Karten das Fehlen des eigenen Herdes zu erleichtern. Jeder Gaststättenbesitzer soll sich daher eines vor Augen halten: Er ist nicht nur Gastwirt sondern es ist auch seine größte Aufgabe, die Pflichten eines Verwalters des wertvollsten Volksgutes zu erfüllen.

Vom Spaten zum Gewehr

„Alte“ Arbeitsmänner, junge Rekruten — Der Einsatz im Osten hat sie geformt

Inmitten der Trümmer, die von der großen Stadt an der Düna übrig geblieben sind, stand der gewaltige graue Block der angetretenen Bataillone. Lange hatte die Stadt wohl nicht ein solches Bild der Ordnung und Stärke gesehen. Eine eigene Kraft strömte von ihm aus, der sich die vielen Zuschauer, die alten kampferprobten Landsen, nicht entziehen konnten.

Bewegung kam in den grauen Block und erstarrte wieder. Der Kommandeur meldete dem General, der wie daheim in der Kaserne unter den Klängen des Präsentiermarsches die Reihen abschritt. Er sah seinen Männern tief in die Augen und las darin die feste Be-

reitschaft und Entschlossenheit, sich an jeder Stelle zu bewähren.

Wir wußten über sie Bescheid. Das waren die Männer, die im vergangenen Sommer schon an unseren Vormarschstraßen, damals noch in der braunen RAD-Uniform, arbeiteten, die vorn in der Hauptkampflinie neben uns die Stellungen ausbauten, auch als die Tiefflieger ihre Garben prasseln ließen und die Stalinalorgel dröhnte, die uns oft an den tiefen Panzergräben begegnete, die uns immer freudige Zigarettenspender waren und dafür nach der Front fragten, die — fast Knaben noch — an vorderster Stelle standen und die wir gern unsere »Kameraden vom Arbeitsdienst« nannten.

Im Winter trafen wir sie dann erneut. Sie trugen nun auch den grauen Rock, aber wir erkannten sie wieder an ihren jungen Gesichtern, ihrem Humor, den sie sich auch dann bewahrten, als es nach dem RAD-Einsatz nicht, wie sie erwartet hatten, in die Heimat ging, aber auch an ihrem gleichgebliebenen Appetit. Wir verstanden uns sofort. Als wir nicht weiterkamen an jenem stürmischen, kalten Wintertag, da rückten sie eben noch enger zusammen in der mit 45 Mann belegten kleinen Bude, und wir zogen an ihre Seite. Sie erzählten von ihrer Ausbildung und daß sie stolz seien, auch diese schon unter erschwerten Bedingungen in Feindesland zu erhalten. Ihre Kameraden im Reich hatten geräumige, lichte, saubere Kasernen, waren in der Heimat, hatten Abwechslung, hatten Ausgange und hatten ihre Mädchen. Hier aber heulte der Sturm, war man froh, wenn man eine Nacht Ruhe hatte und nicht auf Posten oder Streife gegen die die Witterung ausnützenden Banditen gehen mußte.

Und wieder trafen wir sie, unsere jungen Kameraden von der Division, die als ihr Zeichen die Jugendrunde und das Sonnenrad im Schilde führten. Das war, als wir zum Bandenkampf gemeinsam mit ihnen ausrückten. Noch in der Ausbildung, zogen sie schon in den Kampf und das Vertrauen, das man in sie setzte, enttäuschten sie nicht. Unermüdlich standen sie in den grausamen Winternächten bereit, als sich der Kes-

sel um die Banditen schloß. Vor ihren Maschinengewehren brach der letzte Ausbruchversuch der Gestellten zusammen. Sie waren schon richtige Landsen geworden und hoben sich in ihren Kombinationen und den Pfeilen in den Mundwinkeln nicht von uns ab.

Ihren Kameraden in der Heimat waren sie nun weit voraus, und das erfüllte sie mit tiefer Genugtuung. Die wichtige Eisenbahn in unserem Abschnitt sicherten sie allein über viele Kilometer, und nie sind die Züge sicherer verkehrt als in den Monaten, wo sie auf Jagdkommandos die Banditen trieben, wo ihre Posten oder Streifen aufmerksam den Bahndamm und die Brücken schützten, trotzdem die Ausbildung weiterging. Sie waren ja noch Rekruten und doch schon lange keine mehr. Von da ab nämlich nicht, wo über ihrem ersten Gefallenen die Ehrensalven krachten.

Nun sahen wir sie noch einmal. Es war ihr Abschied von der alten Truppe. Vor die letzte Bewährung stellte sie nun der Befehl. Wohl keine Jugend ist besser darauf vorbereitet, als diese in Feindesland gehärtete und geschulte, nicht nur durch ihre Vorgesetzten, sondern zuerst wohl durch den Feind selbst, sein Land und sein überall sichtbares, wahres Gesicht der Vernichtung und des Chaos. Sie haben sich bereit gemacht und sind fertig zum Marsch gegen den Feind.

Bevölkerungsbewegung in Pragerhof. Auf dem Standesamt heirateten Johann Sorschak, Amstetten, und Ottilie Safoschnik, Unterpulsgau bei Marburg. In Unterpulsgau 14 verstarb Maria Hrašt-nik geborene Godez, 49 Jahre alt.

Messerstiche in die Brust. Der 21 Jahre alte Grundbesitzersohn Leopold Wertnik aus Zellnitz an der Drau wurde nach seiner Aussage von einem unbekannten Burschen überfallen und erhielt von diesem mehrere Messerstiche in die linke Brustseite. — Bei einem Sturz zog sich das siebenjährige Heizersöhnchen Gottfried Lasar aus Pickendorf einen Schlüsselbeinbruch zu. Beide wurden ins Marburger Krankenhaus gebracht.



Scherl-Bilderdienst

Gesund durch gesunde Zähne

In Verfolg des Aufrufs des Reichsjugendführers Axmann und des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti an die Jugendlichen des Jahrgangs 1927, sich einer Zahnbehandlung mit dem Ziel der Beseitigung aller Zahnschäden zu unterziehen, werden in diesen Wochen im ganzen Reich die Jungen dieses Jahrganges zur Zahnsanierung aufgerufen.

Marburger Stadttheater

Die Spieltaugkeit des Stadttheaters Marburg im Theatergebäude wurde mit Montag, den 14. Juni, infolge wichtiger Erneuerungs- und Umbauarbeiten an der Bühneneinrichtung beendet. Es finden weiterhin Vorstellungen und Veranstaltungen des Stadttheaters im Heimatbundsall statt, die jeweils rechtzeitig durch Plakate und Anzeigen bekanntgegeben werden. Als nächste Vorstellung findet Sonntag, den 20. Juni, um 20 Uhr im Heimatbundsall eine Aufführung der erfolgreichen Lustspieloperette »X für U« von Hans Gustl Kernmayr, Musik von Hans Lang, statt. Die Eintrittskarten sind ab Donnerstag, den 17. Juni im Vorverkauf an der Theaterkasse im Theatergebäude erhältlich, die restlichen an der Abendkasse im Heimatbundsall. Als nächste Veranstaltungen sind vorgesehen: Donnerstag, 14. Juni, 20 Uhr, im Heimatbundsall ein großer Tanzabend anlässlich des 25jährigen Bühnenjubiläums der Balletmeisterin Frau Susanne Ufert, Samstag, den 26., und Sonntag, den 27. Juni, jeweils um 20 Uhr, Wiederholungen der Lustspieloperette »X für U«. Der Kartenvorverkauf für diese Veranstaltungen beginnt am Dienstag.

Künstler verabschieden sich von Marburg

Heute, Donnerstag, den 17. Juni, veranstaltet das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund im Marburger Heimatbundsall einen Operabend, an dem sich die drei beliebten Solokräfte des Marburger Opernensembles, Maria Reichelt, Gertrude Probst und Erwin Priese, vor ihrem Scheiden aus unserer Stadt von den Marburgern verabschieden. Das auserlesene Programm bringt Arien und Duette aus Opern von Mozart, Nikolai, Bizet, Puccini, Verdi und Smetana. Die musikalische Begleitung hat das Theaterorchester unter Leitung des Opernchefs R. Dietl inne.

Großkonzert im Marburger Stadtpark

Samstag, den 19. Juni, um 21 Uhr, findet im Rahmen der Woche der Wehrmannschaft eine musikalische Großveranstaltung statt, auf die wir die Bevölkerung unserer Stadt schon heute nachdrücklich aufmerksam machen: auf der großen, aus diesem Anlaß festlich beleuchteten Wiese des sogenannten neuen Stadtparks werden sich alle vier Musikzüge der Wehrmannschaftstandarte Marburg-Stadt vereinigen, um abwechselnd, zu zweit gepaart, unter der Leitung ihrer Musikzugführer Dietl, Kneißl, Schönherr und Hartmann Ohr und Herz der Marburger und Marburgerinnen mit den schönsten, heimlich-volkstümlichen Weisen (Volksliedern, Märschen und Walzern) zu erfreuen. Falls sich der Wettergott günstig zeigt, so wird sich gewiß ganz Marburg auf die Beine machen, um sich nach des Tages Mühen in den heimeligen Parkgebilden einen heiteren, klangbeschwingten abendlichen Bummel zu vergönnen und bei dieser Gelegenheit auch der musikalischen Tätigkeit unserer braven Wehrmannschaft Anerkennung zollen. Freiwillige Spenden werden dankbar entgegengenommen und sind dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz zugebracht.

Pettauer standesamtliche Nachrichten. Vor dem Standesamt in Pettau schlossen Kurt Wegscheider und Maria Pototschnik, beide aus Pettau, den Bund fürs Leben. Gestorben sind: Anton Krainz, 22 Jahre, Ungartorgasse; Franz Selenko, 9 Jahre, Kitzersberg; Jakob Wallitsch, 69 Jahre, Pichldorf.

Tödliches Spiel auf der Straße. Auf der Straße von Pettau nach Radkersburg wurde der neunjährige Franz Selenko durch eigene Unvorsichtigkeit von einem Autobus erfaßt und getötet. Der Junge hatte auf dem Heimweg aus der Schule mit Kameraden auf der Straße gespielt und wollte diese im letzten Augenblick noch vor dem herankommenden Autobus überqueren.

Wir verdunkeln im Juni von 23 bis 3 Uhr

Der 25. Todestag Peter Roseggers

Zur 25. Wiederkehr des Todestages Peter Roseggers widmet die Steiermark ihrem großen Sohn ein besonders sinniges Gedenken. Am 26. Juni wird das weltliche Requiem, das Sepp Rosegger, der Sohn des Dichters, zu Worten des Vaters komponiert hat, in einem großen Konzert in den Grazer Stefaniensälen erklingen. Am Vormittag des 27. Juni wird Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither im Rahmen einer feierlichen Gedenkveranstaltung in den Stefaniensälen den Dank der deutschen Nation für Werk und Leistung des großen Steirers zum Ausdruck bringen. Am Abend wird Hugo Wolf's Oper »Corregidor« im Opernhaus aufgeführt werden. Auch sämtliche Rosegger-Ausstellungen sind zu dieser Zeit geöffnet.

Neue Reichsbanknoten

In den nächsten Tagen werden von der Deutschen Reichsbank neue Reichsbanknoten zu 5 Reichsmark in den Verkehr gegeben. Sie sind 7x14 cm groß und auf weißem Papier hergestellt. Bei der Durchsicht zeigt das Papier, von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurand helle und dunkle Wertzeichen »5« mit Ornamenten. Über diesen Schaurand läuft, bis in das Druckbild hineinragend, ein etwa 4 cm breiter tabakbrauner und mit roten Linien und gelben Fasern belegter Streifen.

Der etwa 3,5 cm breite Schaurand der Vorderseite ist links unten mit der großen, leicht gehaltenen Wertzahl »5« und einem Farbdrukstempel mit dem Heilssymbol und der Umschrift: »Der Präsident der Deutschen Reichsbank« versehen. Das von einer schmalen, an beiden Seiten etwas breiteren Leiste eingefasste Druckbild zeigt, einen in den Farben gelbbraun und rotbraun und nach der Mitte der linken Seite hin blaugrau verlaufenden Irisuntergrund. Links befindet sich eine reich verzierte Guilloché, rechts das umrahmte Kopfbild eines jungen deutschen Mannes von solistischem Ausdruck nach einem Entwurf von Prof. Josef Seger, Wien. Unter diesem Bild und oben links ist die Reihenbezeichnung und Nummerierung in roter Farbe aufgedruckt.

Die Beschriftung in deutschen Buchstaben lautet: »Reichsbanknote Fünf Reichsmark. Ausgegeben auf Grund des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank vom 15. Juni 1939 Berlin, den 1. August 1942. Der Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk.«

Drei Gewinne zu 100.000 Mark. In der Nachmittagsziehung der Deutschen Reichs-Lotterie am Mittwoch fielen drei Gewinne zu je 100.000 Reichsmark auf die Nummern 158 192.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 17. Juni
Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 16—17: Kleines Konzert unter Eigel Krüttge. 17.15 bis 18.30: Bekannte Unterhaltungsweisen. 18.30 bis 19: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.35—20: Ministerialdirektor Prof. Dr. Mentzel: »Deutsche Forschung im Krieg«. 20.15—21: Aus »Der Bürger als Edelmann« von Richard Strauß. 21—22: Aus Gounod's »Margarethe«. 23—24: Musikalische Träumereien.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Götz, Brahm, Bruch u. a. Leitung: Müller-Kray. 20.15—21: Beliebte Melodien. 21—22: »Musik für dich«.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwinger Morgen. 19.15—19.45: Deutsche Volkswesen in Lied und Tanz. 23—24: Die klingende Brücke. Klingendes Kaleidoskop.

Alles Obst zur Sammelstelle!

Wenn jetzt reifen Obst und Beeren, hei, wie dann sich schnell vermehren Bahnverkehr und Autofahrten, Radgekrabbel aller Arten. Und mit Koffer, Rucksack, Taschen sucht ein jeder zu erhaschen hinterum was von dem Segen. Doch auf den verbotenen Wegen warnt ein Ruf ihn laut und hell: »Alles Obst zur Sammelstelle!«

LAREN: Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

49. Fortsetzung

Du mußt erst ganz aus dieser fremden Haut heraus. Sonst wird alles was du machst, auch wenn du es noch so vorzüglich machst, wie aus zweiter Hand wirken. Ungefähr dasselbe, was ihr vorhin der Intendant gesagt hatte, dasselbe was in allen Kritiken stand.

Aber sie hatte ihm nicht geglaubt — nicht glauben wollen. Ein weher Trotz war in ihr erwacht. Sie wollte ihm beweisen, daß sie ihn nicht brauchte, daß sie auch allein ihren Weg machen konnte. Und je früher sie es ihm beweisen konnte, umso besser, umso größer ihr Sieg. Jedes Jahr, jeder Monat, den sie untätig hingehen ließ, verzögerte diesen Sieg. Nur darum hatte sie so blindlings zugegriffen, als ihr dieses Engagement geboten wurde. Es war noch immerhin eine Ablenkung gewesen, die ihr über die ersten Wochen der Trennung von Korinth hinweggeholfen hatte. Wie hätte sie sonst diese plötzliche Leere ertragen sollen, dieses Losgerissenheit, das qualvolle Gefühl von Verlorenheit, das sie selbst im Schlaf nicht verließ. . . ?

Dina preßte aufsteigend beide Handflächen gegen die hämmenden Schläfen. Ja — diese Verlorenheit, das war das

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Europas unerschöpfliche Wirtschaftsquellen

Planvoller Produktionsprozeß garantiert gesicherte Abwehrstellung

In den Jahren 1940 und 1941 zehrte Europa noch weitgehend aus Vorräten, sonst wäre der wirtschaftliche Rückschlag, der damals allenthalben eintrat, viel stärker zu spüren gewesen. Seitdem hat sich der Kontinent wirtschaftlich wieder heraufgearbeitet. Die Desorganisation in den neu besetzten Ländern wurde beseitigt, die Anbauflächen erfuhr in verschiedenen Staaten eine Erweiterung, neue Industriewerke konnten von Mazedonien bis zu den norwegischen Fjorden, von den finnischen bis zu den sardinischen Wäldern errichtet werden. Die auf Deutschland ruhende Verpflichtung, nach verschiedenen Seiten stützend mit Lieferungen einzugreifen, hat sich vermindert. Stattdessen entwickelte sich die Ukraine zu einem Großlieferanten. Keineswegs sind wir schon aus allen Engpässen heraus, auch neue vereinzelte Produktionsfälle können nicht immer vermieden werden, aber insgesamt beginnt der Zusammenschluß der europäischen Volkswirtschaften, sich günstig auszuwirken.

In Finnland, das 1940/41 wirtschaftlich vor dem Ruin stand, sieht man diesem Erntejahr mit größtem Zutrauen entgegen, die Produktionskraft nimmt wieder zu, im Außenhandel verringert sich das Defizit, die Opferwilligkeit der Bevölkerung wird auch in der Übernahme neuer steuerlicher Lasten bekundet. Die Entschlossenheit, eine gesunde Finanzpolitik zu betreiben, hat auch in jenen Ländern zugenommen, die selbst in Friedenszeiten allzu oft von der Hand in den Mund lebten. Das bezeichnendste Beispiel ist Frankreich, dessen Finanzminister jetzt versichern konnte, es sei nicht nur gelungen, die laufenden Staatsausgaben aus den normalen Quellen zu finanzieren, sondern auch die Besatzungskosten. Das Vertrauen in den Franken sei gewachsen.

Für die Reichsmark konnte kürzlich Minister Funk dagegen feststellen, daß ihre Stabilität niemals in Frage gestellt war. Die Reichsmark genießt deutsche und europäische Geltung, eines Tages werde sie auch ihre Weltgeltung zurückgewinnen. Nicht das Gold wird dabei entscheidend sein, sondern die Produktivkraft eines Volkes in Verbindung mit seiner schöpferischen Intelligenz, die auch unter unwirtschaftlichen und engen Bedingungen Getreide auf Sand, Kautschuk aus Kalk hervorzubringen vermag. Für die Zeit nach dem Kriege ist eine Produktionsausweitung zu erwarten, wie sie die Welt vorher noch nicht gekannt. Um das vorauszusagen, braucht man kein Prophet zu sein, es genügt der Besitz eines Rechenstiftes. Wenn heute in der deutschen Rüstungsindustrie weniger Arbeiter an weniger Maschinen fünfmal so viel leisten wie vor-

her, dann werden sie später für den zivilen Bedarf gleichermaßen massenhaft produzieren, doch nicht allein für Deutschland, auch für das ganze Europa, das ebenso wachstüchtig ist und mit dem sich Deutschland wirtschaftlich und sozial zusammengewachsen fühlt.

Als Ganzes ist Europa eine Wirtschaftskraft, die mit allen anderen Kontinenten, auch den reichsten, Schritt halten kann. Aus der Prager Rede Sauckels war hervorgegangen, wie stark allein schon das europäische Arbeitspotential ist. Hinzu kommt die Entschlossenheit, jede verfügbare Arbeitskraft in den Produktionsprozeß einzufügen. Italien gibt das leuchtende Beispiel dafür, wenn es jetzt den Beschluß faßt, während der Erntezeit im Bedarfsfall alle nicht kriegswichtigen Fabriken zu schließen, um den Bauern genügend schaffende Hände zuzuführen. Die Bedrohung der italienischen Position hat die Anstrengungen Italiens nicht erlahmen, sondern wachsen lassen. Wir brauchen in Europa keine Hot Springs-Konferenzen, denn unsere Absichten sind ohnedem weitgehend auf einander abgestimmt. Wir deklarieren nicht in Moll für den grünen Tisch, um uns nach Schluß der Sitzung gegenseitig vorzuwerfen, keiner helfe dem anderen genug. Das aber war, wie der Londoner »Evening Standard« gesteht, der Nachgesang zu Hot Springs, heute streite man sich, wer nunmehr eigentlich Nahrungsmittellieferungen erhalte. Statt großer Worte bevorzugt Europa die zähe Kleinarbeit. Mit Beginn des englischen Blockadekrieges gingen die angegriffenen Achsenmächte in wirtschaftspolitische Igelstellung. Von Jahr zu Jahr haben sie seitdem diese Stellung erweitern können, heute reicht sie vom Donez bis zur Garonne.

Genossenschaftsreorganisation in Serbien. Die serbische Regierung hat eine sehr bedeutungsvolle Maßnahme beschlossen. Sie hat die Leitungen der gesamten Verbände und Zentralen des serbischen Genossenschaftswesens, besonders der in Serbien sehr zahlreichen und einflussreichen landwirtschaftlichen Genossenschaften abgesetzt, um so den Weg für eine durchgreifende personelle und sachliche Bereinigung freizumachen und die längst als notwendig erkannte Entpolitisierung des serbischen Genossenschaftswesens zu verwirklichen. Im einzelnen erklärt die sofort in Kraft getretene Regierungsverordnung mit ihrem Veröffentlichungstag die Funktionen der Präsidenten, der Verwaltungsräte und Aufsichtsräte der privilegierten Agrarbank, des Hauptgenossenschaftsverbandes der serbischen Landwirtschaftsge-

sellschaft samt allen ihren angeschlossenen Zentralgenossenschaften und aller übrigen Genossenschaftsverbände mit Ausnahme der Verbände des Banats für erloschen. Die neuen Präsidenten, Verwaltungsräte und Aufsichtsratsmitglieder werden vom Ministerpräsidenten auf Antrag des zuständigen Ressortministers ernannt. Bei den Neuernennungen werde die Regierung an die Spitze der wirtschaftlichen und genossenschaftlichen Institutionen Genossenschaftler setzen, die mit ihren fachmännischen, nationalen und moralischen Qualitäten volle Gewähr für den Erfolg der ihnen anvertrauten Aufgaben bieten.

Bulgariens umfassendes Bauprogramm 1943. Auch im Jahre 1943 werden viele Bauprojekte in Bulgarien durchgeführt. So sollen 12 neue Eisenbahnlinien mit einer Gesamtlänge von 484 Kilometer, vor allem zur verkehrsmäßigen Erschließung der neuen Provinzen Mazedonien und Thrazien, bis zum Ende dieses Jahres fertiggestellt werden. Für diese Bauvorhaben, bei denen 27.100 Arbeiter beschäftigt werden, seien Rohstoffe wie Eisen, Holz und Zement, von denen man täglich 18 Waggons braucht, vorhanden. Für die Verbesserung und Neuanlage von Straßen sind in diesem Jahr zwei Milliarden Lewa (65 Mill. Reichsmark) vorgesehen. Dabei sind 40.000 Arbeiter beschäftigt. Auch Entwässerungsarbeiten sind in einigen Teilen des Landes, vor allem bei Widin, wo 6600 Hektar Land und bei Swischtow, wo 9000 Hektar Land dadurch gewonnen werden, in vollem Gange. Für Flußregulierungen schließlich, die in der Gegend von Bitolja vorgenommen werden, um die alljährliche Überschwemmung zu verhindern, wurden 150 Millionen Lewa (487.500 Reichsmark) eingesetzt. Daneben werden auch weiterhin die Trinkwasserversorgung der Städte und Dörfer, darunter auch die von Sofia, Neubau von Wasserleitungen und Talsperren betrieben.

Rumänien bildet laufend Facharbeiter aus. Wie aus einem Bericht des Arbeitsministers Danulescu an den Staatsführer hervorgeht, war es trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten und dem Mangel an ausgebildeten Fachleuten möglich, die Ausschaltung der Juden aus der rumänischen Wirtschaft weiter voran zu treiben. Seit dem November 1941, dem Zeitpunkt der Bekanntgabe des Rumänisierungsgesetzes, verringerte sich die Zahl der jüdischen Angestellten von 28.225 (gegenüber 210.471 Angestellten arischen Blutes) auf 6506 Juden (210.016 Arier). Der Bericht des Arbeitsministers erwähnt ausführlich die Bemühungen um die Heranbildung rumänischer Facharbeiter. So seien Ausbildungsschulen für Uhrmacher, Forstbeamte und Stenotypisten sowie eine Textilfachschule errichtet worden. Marschall Antonescu ordnete nach Prüfung dieses Berichts die völlige Rumänisierung des Betriebes an. Aus der rumänischen Wirtschaft müssen alle Juden ausgeschaltet werden.

Verschlechterte Ernteaussichten in den USA. Die Ernteaussichten in den USA haben sich infolge ungünstigen Wetters im Monat Mai verschlechtert. Das US-Landwirtschaftsministerium gab bekannt, es könne bei weitem nicht mit einer Erreichung der vorjährigen Rekordernte gerechnet werden. U. a. werde die Weizenerte wesentlich hinter den ursprünglichen Schätzungen zurückbleiben.

Türkei will Bierausstoß erhöhen. Der türkische Monopolminister Urküpü, der sich einige Tage in Istanbul aufhielt, und sich mit den Fragen der Ins Stöken geratenen Versorgung mit Kaffee, Tee, Tabak, Salz und Alkohol beschäftigte, gab der dortigen Presse gegenüber einige Erklärungen. Danach ist beabsichtigt, die Biererzeugung, die 6 Mill. Liter im vergangenen Jahre betragen habe, in diesem Jahr auf 12 Mill. Liter zu erhöhen. Sie soll später auf jährlich 25 Mill. Liter gesteigert werden. Man hoffe, den Verbrauch an leichteren alkoholischen Getränken, wie Bier, in der Türkei zu heben.

Jede menschliche Arbeitskraft ist wertvoll

Der Unfallschutz in den Betrieben ist weiter zu fördern

Die Jahresberichte der Berufsgenossenschaften lassen erkennen, daß die Ursachen für Betriebsunfälle in der Mehrzahl der Fälle weniger in den benutzten Maschinen und Werkzeugen liegen, sondern mehr in der Einstellung der Betroffenen zur Arbeit und zum Arbeitsschutz. Aus dieser Beobachtung ist bereits der Gedanke aufgetaucht, die Unfallverhütung drillmäßig — wie vergleichsweise das Exerzieren in der Wehrmacht — zu üben, damit sie dem Schaffenden völlig ins Unterbewußtsein gelangt. Wie notwendig dies ist, zeigt der Jahresbericht der Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft für 1939, der z. B. berichtet, daß ein Arbeiter bei der Beseitigung von Unkraut auf dem Werkgelände durch Besprengen des Erdbodens mit chloressaurem Natrium dadurch tödlich verunglückte, daß er dabei patetnosterunfälle gehörte in diese Rubrik.

Die Disziplin jedes einzelnen Arbeiters in der Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften und der sonstigen Erfahrungen ist in den meisten Fällen von ausschlaggebender Bedeutung. Aus dieser Erkenntnis heraus hat ein großes Werk der Stahl-

industrie schon vor Jahren eine eigene Unfallschule errichtet, die nacheinander immer wieder alle Gefolgschaftsangehörigen durchlaufen. Die Schule war ursprünglich als Kranführerschule errichtet worden, die ausschließlich für Kranführer gedacht war. Durch die Hinzunahme von zahlreichen Anschauungs- und Lehrmodellen und Tafeln aus dem Gebiet des Krangelbietes und durch Ausdehnung des Lehrstoffes auf alle Gebiete der Unfallverhütung, besonders auch durch Gasschutz und Unterweisung in der Anwendung der ersten Hilfe, entstand so allmählich eine allgemeine Unfallschule, die schließlich nicht mehr nur von Kranführern, sondern von den Unfallvertrauensmännern, Meistern und Vorarbeitern, Feuerwehrleuten und endlich von allen Gefolgschaftsmitgliedern einheitlich besucht wurde. Die Einstellung zahlreicher ungelerner Kräfte, von Ausländern, Frauen, Jugendlichen usw. hat für die Gegenwart die Notwendigkeit dieser Einrichtung eindringlich unterstrichen. Wünschenswert wäre es, wenn der Gedanke mehr und mehr auch in andere Betriebe Eingang fände, bei denen es infolge der Betriebsgröße zweckmäßig und möglich ist.

Schrecklichste. Niemand zu haben, den man besuchen, zu dem man sich aussprechen konnte, der irgendwie zu einem gehörte, sei es auch nur durch das lokale Band einer gemeinsamen Erinnerung. Irgend ein Verwandter — eine Kollegin von früher — wer auch immer.

Aber es gab ja kein »Früher« mehr, es durfte kein Früher für sie geben. Sie hatte ja den Faden, der sie mit der Vergangenheit verband, selbst durchschnitten. Als ob man sich von seinem eigenen Schatten getrennt hätte, wie der Mann in dem Chamisso'schen Märchen. Ein zweiter Peter Schlemihl. . .

Sie schauerte in sich zusammen. Allein, allein auf der Welt. Ein Mensch ohne Schatten. Ein Mensch ohne Vergangenheit. Ein losgerissenes Blatt im Windel. Wenn wenigstens dieser erste Schritt geglückt wäre! Dann wäre man doch untergebracht gewesen, hätte wieder irgendwo Fuß fassen können. Das war nun vorbei. Gewiß — es gab noch mehr Engagements. Man konnte weitersuchen. Aber nichts spricht sich in der Theaterwelt so schnell herum wie ein Mißerfolg. Auf jeder Agentur würde es heißen: »Raven? Gina Rauch. . . ? Ach so! Haben Sie nicht mal am Landestheater in Dingsda auf Engagement gastiert. . . ? Um nicht direkt zu sagen »durchgefallen« . . .

Und dazu kam, was noch viel schlimmer war: die eigene Unsicherheit, das gebrochene Selbstvertrauen, die Angst vor einer zweiten Niederlage. Selbst wenn — — —

Dina schreckte aus ihrer Versunkenheit auf. Der Zug hielt auf offener Strecke. Eine Dame in Trauer zwängte

sich mit zwei Handkoffern durch den schmalen Gang und fragte ihn Vorbeigehend, ob das schon Grantz sei. Ehe Dina noch antworten konnte, mischte sich der Schaffner ein, der gerade die Fahrkarten kontrollieren kam. Er sagte etwas von »nächste Station« und daß der Zug noch keine Einfahrt hätte und half der Dame die Koffer nach vorn tragen.

Dina lehnte sich wieder in die Wagengolster zurück. Plötzlich gab es ihr einen Riß. Grantz. . . ? Doch nicht etwa ihr Grantz, wo sie jahrelang. . . ? Lag denn das überhaupt auf dieser Strecke? Sie riß die Vorhänge zurück und beugte sich aus dem Fenster. Ein würgendes Weggefühl stieg ihr in die Kehle. Ja, das war Grantz! Das war der Schloßberg und die patinierten Zwiebeltürme von Mariahilf. Und ganz da hinten, was da so weiß aus dem Grün schimmerte, das mußte dieser hübsche kleine Ausflugsort sein, die »Waldschenke« oder wie er hieß, wo sie und Bert so oft. . . Es war ihr, als ob beim Anblick dieser Landschaft plötzlich etwas in ihr aufbräche, was sie so viele Monate in den tiefsten Schacht ihres Bewußtseins verdrängt hatte. Ein rauhes Schluchzen kam aus ihrer Kehle. Die Tränen stürzten ihr übers Gesicht. . .

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und rollte langsam der Station zu. Je näher die Stadt auf sie zukam, umso mehr wuchs in Dina das Verlangen, auszusteigen. Nur so — für ein paar Stunden. Nur um wieder einmal diese Luft zu atmen und dieses Pflaster unter den Sohlen zu spüren — dieses bucklige alte Pflaster, über das sie sich oft so geärgert hatte.

Als der Zug in die Bahnhofshalle einfuhr, war ihr Entschluß schon gefaßt. »Grantz — fünfzehn Minuten Aufenthalt!« hörte sie den Schaffner rufen. Nein, fünfzehn Minuten, das war zu wenig. Aber man konnte ja einen Zug überschlagen oder am andern Morgen weiterfahren. Man hatte ja nichts zu versäumen. Der kleine Toilettenkoffer genügte für eine Nacht. Das große Gepäck konnte ruhig bis Innsbruck weitergehen.

Ein leichter Schwindel ergriff sie, als sie auf dem Bahnsteig stand. Wie im Traum ging sie hinter der Dame in Trauer dem Ausgang zu.

Sie wählte ein gutbürgerliches Hotel in nächster Nähe des Bahnhofs. Als ihr der Portier den Meldezettel zum Ausfüllen hinschob, stockte ihr eine Sekunde die Hand. Beinahe hätte sie sich ganz automatisch als Isabella Arden eingetragen. Der Name Raven war ihr noch immer nicht geläufig.

Nachdem sie sich in ihrem Zimmer ein wenig erfrischt hatte, machte sie sich auf den Weg in die Stadt. Es schlug gerade acht, als sie das Hotel verließ. Die Straßen waren nur noch wenig belebt. Es mußte unter Tags geregnet haben, überall standen noch kleine Pfützen. In denen sich ein fahlgoldener Abendhimmel spiegelte. Die Luft war leicht und frisch, voller Sommergerüche.

Dina ging langsam die Hauptstraße hinunter. Es bestand kaum die Gefahr, einen ehemaligen Kollegen zu begegnen, das Theater war ja den Sommer über geschlossen. Und die Leute in der Stadt, das Publikum, die kannten ja nur ihr Bühnengesicht, von denen würde sie

SPORT u. TURNEN

Erlolge des Cillier Betriebssports

Das mit großer Spannung erwartete Pfingstprogramm hatte bereits Sonntag vormittag, wo leichtathletische Kämpfe ausgetragen wurden, wegen der guten Konkurrenz einen großen Zulauf. Das Programm enttäuschte nicht und so kam es zu außerordentlich guten Leistungen, was vor allen Dingen durch die starke Konkurrenz begründet war. Besonders gefallen konnte Wotopek im Kugelstoßen und im Diskuswerfen, ist er doch im Letzteren deutscher Meister.

1500 Zuschauer säumten die Bahn des Platzes der Betriebssportgemeinschaft Westen ein als am Nachmittag das Fußballspiel mit einem der besten Fußballvereine, der Ordnungspolizei Wien, gestartet wurde. Den Wienern, die am ersten Tag wirklich gute Wiener Schule zeigten und ein rasches und überaus genaues Paßspiel vorführten, konnten die Betriebssportler, insbesondere in der ersten Halbzeit nichts entgegensetzen. Erst in der zweiten Halbzeit stellten sie sich um, und konnten sogar zum Gegenangriff übergehen. Am zweiten Tag, als sich die beiden Mannschaften wieder gegenüberstanden, hatten die Betriebssportler aus dem ersten Tag die Lehren gezogen und konnten mit einer Sonderleistung aufwarten. Sie waren dem Gegner, insbesondere was Kampfegeist und Schnelligkeit anbelangte, jederzeit ebenbürtig und konnten das Spiel 1:1 unentschieden beenden.

Den sportlichen Höhepunkt erreichten die Pfingstkämpfe im Handballtreffen mit dem Bereichsmeister des Donau-Alpenlandes, Ordnungspolizei Wien, in dem die tüchtige Elf der BSG Westen 3:1 einen eindrucksvollen Sieg zu feiern vermochte. Die Cillier waren besonders in der ersten Spielhälfte klar überlegen und führten bereits mit 7:2, als sie mit der Verletzung Ing. Westens einen ihrer besten Stürmer verloren.

Die Ergebnisse waren:

Männer: Kugelstoßen: 1. Wotopek (Ordnungspolizei Wien) 12.21, 2. Klaus Werner (BSG Westen) 11.10, 3. Gruber Karl (BSG Böhler Kapfenberg) 10.61. Diskus: 1. Wotopek (Ordnungspolizei Wien) 43.90, 2. Taucher Alfred (BSG Böhler Kapfenberg) 35.50, 3. Gruber Karl (BSG Böhler Kapfenberg) 33.70. Speerwurf: 1. Hopf (Reichsbahn, Marburg) 45.73, 2. Gruber Karl (BSG Böhler, Kapfenberg) 44.48, 3. Tholen Hans (SG Cilli) 44.40. 100 m-Lauf: 1. Liebmann (BSG Böhler, Kapfenberg) 12.0, 2. Kokot (SG Cilli) 12.1, 3. Babitsch (Postsporgemeinschaft Graz) 12.2. Weitsprung: 1. Babitsch (Postsporgemeinschaft Graz) 6.38, 2. Döllner Ernst (BSG Böhler, Kapfenberg) 6.02, 3. Zisel (Reichsbahn, Marburg) 5.87. Hochsprung: 1. Babitsch (Postsporgemeinschaft Graz) 1.70, 2. Thomich (SG Cilli) 1.65, 3. Döllner (BSG Böhler, Kapfenberg) 1.65. 400 m-Lauf: 1. Schocher Franz (BSG Westen, Cilli) 56.9, 2. Kolb (BSG Böhler, Kapfenberg) 57.3, 3. Slat-schek (Reichsbahn, Marburg) 1.03.5. 5000 m-Lauf: 1. Steiner Walter (SG Cilli) 17.01.4, 2. Antloa (BSG Westen, Cilli) 17.49, 3. Hlebze (Reichsbahn, Marburg) 17.49.3.

Frauen: 75 m Lauf: 1. Puffnig Wanda (BSG Böhler Kapfenberg) 10.7, 2. Neugebauer Maria (BSG Böhler Kapfenberg) 10.8, 3. Medvesch (SG Cilli) 10.8; Weitsprung: 1. Irene Heiden (BSG Kapfenberg) 4.26, 2. Maria Neugebauer (BSG Böhler Kapfenberg) 4.23, 3. Resi Pfnler (BSG Westen) 3.97; Hochsprung: 1. Resi Pfnler (BSG Westen) 1.30, 2. Mikolitsch (Reichsbahn Marburg) 1.25, 3. Neugebauer Maria (BSG Böhler Kapfenberg) 1.25; Kugelstoßen: 1. Neugebauer Maria (BSG Böhler Kapfenberg) 9.58, 2. Leoni Fini (BSG Böhler Kapfenberg) 8.65, 3. Lilo Pach (BSG Westen Cilli) 8.47.

Fußballspiele: BSGOP Wien — Westen 8:1, SGOP Wien — BSG Westen 1:1. Handballspiele: BSG Westen — SGOP Wien 8:7, SGOP Wien — BSG Westen 18:11.

Handballspiele: Frauen: SGOP Wien — BSG Westen 8:2, SGOP Wien — BSG Westen 9:1.

kaum jemand auf den ersten Blick wiedererkennen, so schlank wie sie geworden war, und mit der andern Haarfarbe. Nach fast anderthalb Jahren! Trotzdem zog sie vorsichtshalber die breite Krempe ihres Filzhutes tiefer ins Gesicht.

Plötzlich blieb sie stehen. Da war ja die große Buchhandlung, die immer ihre Bilder ausgestellt hatte. Ob wohl das eine oder andere noch da hing? Sie spähte durch das Scherengitter. Das ganze Schaufenster war wie immer mit den Photos der Theatermitglieder tapeziert. Viele unbekannte Gesichter waren darunter. Eine Blondine mit schönen Augen und etwas zu langem Kinn, ein Fräulein Lindström, war besonders häufig vertreten. Wahrscheinlich ihre Nachfolgerin, nach den Rollen zu schließen. Daneben Möhring als Götz von Berlichingen und dort, im Hintergrund, das mafscholische Hundegesicht des alten Nolde. . .

Dina ging mit einem leisen Gefühl der Enttäuschung weiter. Kein einziges Bild mehr von ihr, nicht eine Postkarte. Wie schnell das ging — das Vergessensein! Die Bilder dieses langweiligen Fräulein Lindström fanden jetzt sicher denselben Absatz wie früher die ihren. Es war eigentlich ganz gleich, was man geleistet hatte. Jede schauspielerische Wirkung verblaßte mit der Zeit. Kein Künstler arbeitet mit so flüchtigem Material wie der Schauspieler. . .

Aber dann — wozu das alles? Der Kampf, die Mühe, die ewige Jagd nach Erfolg — wozu? Lohnte es denn überhaupt, dafür auf sein menschliches Teil zu verzichten? Sich selbst aufzugeben um einer so vergänglichen Sache willen?

Steirischer Heimatbund, Kreisführung Marburg-Stadt, Amt Volkbildung

Heute, Donnerstag, den 17. Juni 1943
Heimatbundsaal 20 Uhr

OPERNKONZERT

der aus dem Verband des Theaters scheidenden Solokräfte

MARIA REICHEL, Sopran
GERTRUDE PROBST, Alt
ERWIN FRIESE, Tenor

Das Theaterorchester, Dirigent Opernchef
RICHARD DIETL

Eintrittskarten zum Preise von RM 2.— bis RM 5.— in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10a, und an der Abendkasse. 144

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18. 19.30. 20.45 Uhr Fernruf 2219

EMIL JANINGS in

Altes Herz wird wieder jung

mit Marie Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohm, Elisabeth Fickenschmidt, Harald Paulsen, Margit Syme. Ein heiteres, dramatisch bewegtes Spiel voller Humor und Charme und von tiefer Bedeutung — um die Charakterfigur eines eigenartigen, bärbeißigen Industriemagnaten!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 18. 19.30. 20.45 Uhr So 19.45. 18. 19.30. 20.45 Uhr

Der kleine Grenzverkehr

Ein Ufa-Film mit Willy Fritsch, Martha Feller, Helga Selmer, Hilde Sessak, Charly Daudert, Peter Widmann, Hans Richter.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Donnerstag, 17. Juni — um 18 Uhr — ein lustiger Bauernfilm

Die Pfingstorgel

Willy Roemer, Maria Andergast, Hannes Stöber und die Bewohner eines ganzen Dorfes in schönen Trachten

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Bis 17. Juni — WERNER KRAUSS in

Paracelsus

mit Anneliese Reinhold, Mathias Wiemann, Martha Uryd

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 17. Juni.

Frauen sind keine Engel

Marte Harrell, Axel v. Ambesser, Richard Romanowsky

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pottau

Donnerstag, 17. Juni im 18 und 20.30 Uhr

Der Polizeifunk meldet...

Ein Terra-Film mit Lila Mühl, Jasper von Oertzen, P. W. Schröder-Schön, Herbert Gernat, Rich. Pöschel, Bruno Frits, Hans Zersch-Ballou u. v. a. — Jeder Augenblick ist Spannung, jede Szene bringt sensationelle Überraschungen.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfeler

Donnerstag, 17. Juni, täglich um 18.30 und 19.30 Uhr

Es geht um mein Leben

Tobis-Film mit Carl Ludwig Diehl, Kitty Jansen, Theo Lingen, Carl Dannemann, Margit Syme.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer im Voraus zu bezahlen.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 18 vom 8. Juni 1943 ist erschienen.

Einzelpreis 20 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im Voraus zahlbar).

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme, welche uns anlässlich des letzten Weges unseres lieben Gatten, bzw. Vaters, Bruders und Onkels, erwiesen wurde, sagen wir allen unseren Verwandten und Kameraden des Verstorbenen, besonders dem Musikzug, wärmsten Dank.

396

FAMILIE BRESNIK



Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

Gefechtsschießen

Eine Einheit der Wehrmacht wird am 19. Juni 1943 in der Zeit von 9 bis 11 Uhr im Raume Unter-Rotwein ein Gefechtsschießen mit schweren und leichten Infanteriewaffen durchführen. Der durch das Schießen gefährdete Raum ist aus einer an der Amtstafel der Bezirksdienststelle Rotwein angeschlagenen Skizze ersichtlich. In der angegebenen Zeit ist das Betreten des gefährdeten Raumes verboten. Die Absperrung selbst wird durch die Wehrmacht durchgeführt und ist den Anordnungen der Absperrmannschaft bedingungslos Folge zu leisten.

Marburg, den 16. Juni 1943.

150-6

I. A.: gez. Dr. Badl.

Kriegsfreiwillige für das Heer

Kriegsfreiwillige für das Heer können sich mit 16½ Jahren melden. Einstellung nach Vollendung des 17. Lebensjahres.

Voraussetzungen für die Einstellung sind:

1. Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit;
2. Wehrwürdigkeit;
3. Abstammung von deutschem oder artverwandtem Blut;
4. Einsatzbereitschaft, überzeugte nationalsozialistische Einstellung, hochwertiger Charakter;
5. Volle Felddienstauglichkeit;
6. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung;
7. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von drei Monaten;
8. Keine gerichtlichen Vorstrafen.

Kriegsfreiwillige verpflichten sich auf Kriegsdauer (Angehörige der dienstpflichtigen Jahrgänge 1914 und jünger jedoch mindestens zur Ableistung der 2jährigen Dienstpflicht) und werden bei folgenden Waffengattungen eingestellt:

Infanterie Panzertruppe, Pioniere, Artillerie (nur für Sturmartillerie), Nachrichtentruppe (nur für Funkdienst), Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland (mit Ausnahme der Artillerie, Flakartillerie und Versorgungseinheiten).

Angehörige der Geburtsjahrgänge 13 und älter werden bei allen Waffengattungen eingestellt.

Beförderung zum Unteroffizier kann bei Bewährung im Feldheer nach einer Dienstzeit von 10 Monaten erfolgen. Bei überragenden Führer- und Charakteranlagen und besonderer Bewährung vor dem Feinde ist Übernahme in die Offizierslaufbahn möglich.

Auskunft und Meldung beim Wehrbezirkskommando Marburg/Drau. 134-6

GERICHT IN CILLI

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Register am 15. Juni 1943: Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Dittmannsberg, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Sitz der Genossenschaft: Dittmannsberg. Betriebsgegenstand: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 24. März 1943. Ein Geschäftsanteil beträgt 50 RM. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 4 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Hans Pötscher, Landwirt, Podgorje 76; Obmannstellvertreter: Josef Kostentz, Kaufmann und Landwirt, Pischätz 34; Vorstandsmitglieder: Gustav Kokott, Landwirt, Pischätz 55, Karl Retzer, Landwirt, Pischätz 9, Franz Podwinski, Landwirt, Blatno 6, Johann Ziesel, Landwirt, Paulusberg 16. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. 143-6

Nur für Marmelade- und Geleegläser verwenden

Sparsam sein mit:

Einmach-
„Lellophan“

Doppelpackung 34 Pfg.



Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme, Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Verlustes unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester Schwägerin und Tante, Frau Marie Borbasch, sowie für das Geleit zur letzten Ruhe sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 402

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Gatten und Vaters, Herrn Rudolf Werboschek, zu danken, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank allen, die ihn auf seinem letzten Weg begleiteten, ebenso ganz besonders den Herren, welche uns mit Liebe in diesen schweren Stunden zur Seite standen. Gleichzeitig sei besonders dem Ortsgruppenführer, welcher den Wunsch des Verstorbenen ermöglichte, ihn in seiner teuren Heimat beizusetzen, sowie für die vielen Blumenspenden als auch den Kameraden des Verstorbenen und der Wehrmannschaft wie auch der Deutschen Jugend herzlichsten gedankt. 395

Rohitsch-Sauerbrunn, den 9. Juni 1943.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wir haben uns vermählt:

LOUIS HATT

Offiz. u. K. O. B. I. e. Jäg.-Reg.

ALMA HATT geb. FRUHAUF

im Juni 1943

Buchenberg b. Kempten (Allgäu)

Marburg/Drau, Heugasse 3

397

Ja wohl, es ist so

„Kufeke“ ist sparsam im Gebrauch. Nehmen Sie also nicht mehr „Kufeke“ als in der Gebrauchsanweisung vorgeschrieben ist. Sie erhalten „Kufeke“ in Apotheken und Drogerien, und zwar nur auf die Abschnitte A-D der Brokarte für Kleinkinder.

R. KUFEKE, HAMBURG-BERGENDORF 1

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Eine Geschäftsbudel, 2,65 m, mit 6 Läden 85 RM, ein Glaskasten 35 RM, eine Wandstange mit vier Fächer 45 RM, zu verkaufen. Willibald Nikola, Pettau. 148-6-3

Trächtige Kuh (Holländer), für Winzer geeignet, zu verkaufen. Garantie 6 Liter Milch. Magyar, Triesterstraße 62. 379-3

Zu kaufen gesucht

Achtung! Kaufe eine kleine, gut erhaltene Strickmaschine (flach) Nr. 5—10, Strickbreite 40—70 cm, oder einen feinen Zylinder für Rundstrickmaschine, Marke »Anos«. Zuschriften erbeten an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« unter »Flach«. 407-4

Weiten, leichten Mantel oder lange, weite Jacke, auch altmodisch, dringend zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle in Cilli. 406-4

Kaufe sofort Fotovergrößerungsapparat, in gutem Zustande. Albin Kreutz, Friedau. 380-4

Stellengesuche

Buchhalter, Rufbuchhalt. ver. traut, sucht Stelle. Anträge unter »Gewissenhaft« an die Verwaltung des Blattes. 400-5

Kontoristin mit Schreibmaschinenerfahrungen sucht ab sofort passenden Wirkungskreis mit Unterkunft in der Stadt. Zuschr. unter »Sofort« an die Verw. 381-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Sitzkassierin und Küchengehilfin (Ober) wird sofort aufgenommen. Café Schloßberg, Cilli. 268-6

Eine perfekte Restaurationsköchin, eine Zahlkellnerin, ein Küchenmädchen und zwei Serverinnen werden aufgenommen. Anscr. in der Verw. des Blattes. 362-6

Sofort wird Berufsköchin aufgenommen. Grazer Brau-Restaurant, Tegethoffstraße 3. 361-6

Suche Friseur und Friseur-Gehilfin. Johanna Schelesnik, Cilli, Prinz-Eugen-Straße 12. 147-6-6

Hilfsarbeiter wird aufgenommen R. Lirzer, Sesselerzeugung, Bubakgasse 36. 382-6

Zu mieten gesucht

Höherer Reichsbahnbeamter sucht gut möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote sind an das Reichsbahn-Betriebsamt Marburg/Drau 1 zu richten. 401-8

Möbl. Zimmer von ruhigem Herrn gesucht. Anträge an die Verwaltung der »M. Z.« unter »Freude«. 403-8



Von feigen Banditen ermordet, fielen für eine deutsche Untersteiermark

Stanislaus Leskogar

Wehrmann des Motorsturmes 22, Polizeireservist, Schneidermeister in Gonobitz

und sein Bruder

Max Leskogar

—Schütze in der Waffen—

Ihr Opfertod ist uns Verpflichtung.

Marburg, den 16. Juni 1943.

Steirischer Heimatbund

Marburg-Land

Ing. Stefan Doboczyk

Kreisführer

In tiefer Trauer:

Anna Leskogar

geb. Vaupol, Gattin

Annerl, Hildegard und

Helene, Kinder



Von feigen Banditen ermordet, gaben in treuer Pflichterfüllung ihr Leben für Führer und Volk die Wehrmänner des Musikzuges der Wehrmannschaftsstandarte Cilli-West

Ludwig Katsch

und

Michael Umek

Für Deutschland starben sie, in ihrem Volke leben sie weiter.

Cilli, den 16. Juni 1943.

Der Kreisführer:

Dorimeister

Der Führer der WM.-

Standarte Cilli-West:

Egger

SA-Obersturmbann-

führer

In tiefer Trauer:

Frau Rosi Katsch und

Emilie, Tochter

Frau Stefi Umek und

Fritz, Sohn

Meine unvergeßliche Tante, Frau

Maria Weidenbusch geb. Simon

Gutsbesitzerin

Ist am Morgen des 15. Juni 1943 nach langem, schwerem Leiden auf ihrem Gute Gutenegg sanft verschieden.

Wir bestatten die teure Verblichene am 17. Juni, um 15 Uhr, auf dem Ortsfriedhofe in Bad Neuhaus bei Cilli. 152-6

Bad Neuhaus, Wien XVII., Julius-Berger-Straße 7, den 16. Juni 1943.

Yvonne Blauensteiner geb. Simon-Stepan

im Namen aller Hinterbliebenen.

2 Maurerpoliere

mit guter Baustellenpraxis zum sofortigen Eintritt nach Untersteiermark gesucht. Eilanbote mit Unterlagen unter »Bauunternehmen Nr. 7540« an Annoncen-Expedition Weiler & Co., Wien I., Singerstraße 2

151-6



Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik

Krewel-Leuffen G. m. b. H.

Köln

8997

Herr sucht Kost und Wohnung. Leeres oder möbl. Zimmer. Bettwäsche vorhanden. Zuschriften an die Verw. d. Bl. unter »Herr«. 383-8

Ruhiges Fräulein sucht möbl. Zimmer ohne Bettwäsche. — Adresse in der Verwaltung des Blattes. 384-8

Möbliertes, nettes Zimmer, wozu zentral gelegen, gesucht. Gefl. Zuschriften an Pg. Schlißler, Abt.-Leiter, Domplatz 20. 385-8

Wohnungstausch

Tausche eine schöne, sonnige Dreizimmerwohnung gegen eine Zweizimmerwohnung. Adr. in der Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 386-9

Heirat

Frau gesetzten Alters wünscht Bekanntschaft mit älterem Herrn. Zuschr. unter »Beamtenwitwe« an die Verw. des Blattes. 387-12

Funde - Verluste

Schwarzer Damenglacehandschuh am Pfingstsonntag verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verw. des Bl. oder Brunnndorf, Stormgasse 26. 373-13

Weißer Spitz verlaufen, hört auf den Namen »Picki«. Abzugeben gegen Belohnung bei Perz, Neudorf, Unter-Rotweirstraße 101. 369-13

Grüner Wellensittich entflohen. Abzugeben gegen gute Belohnung Frauengasse 7, Marburg/Drau. 388-13

Augenglas verloren auf dem Wege Herrngasse—Tegethoffstraße—Gerichtshofgasse. Bitte gegen Belohnung abzugeben: Überleitungsstelle für Sozialversicherung, Auskunft. 399-13

Weißer Spitz zugelaufen. Abzuholen Augasse 2. 389-13

Am 14. Juni wurde im Pettau eine Aktentasche mit Inhalt gefunden. Abzuholen: Kärntnerstraße 58, von 18—20 Uhr, bei Taschner. 404-13

Gute Belohnung demjenigen, der mir meine abhanden gekommene Aktentasche mit Dokumenten zurückerstattet oder darüber Auskunft geben kann. Karl Goldschmig, Kunstmühle, Fraueim. Telefon 2. 390-13

Verschiedenes

Abiturient gibt Deutschunterricht in gutem Haus gegen Mittag und Abendkost nur in Marburg. An die Verwaltung unter »Kinderliebends«. 391-14

Gedeckten Einspannerwagen kauft oder tauscht gegen Jungochsen »Willkommhof«, Wachsenberg. 392-14

Tausche schönen, kompletten, tiefen Kinderwagen gegen Damenfahrrad. Josefstraße 1/L, links. 393-14

Suche gute Taschenuhr, gebe Aquarium mit Luftkompressor. Fernruf 20-31. 394-14

Tausche Seidengummimantel für einen Ballonsidenmantel oder Stoff für stärkere Person. Adresse in der Verw. 405-14

Denken Sie daran —

Kleine Anzeigen

haben in der

MARBURGER ZEITUNG

grossen Erfolg!

Das seelische Rüstzeug des deutschen Heeres

»Die Kraft des Gemütes ist es, die Siege erkämpft!« sagte Fichte in den berühmten »Reden an die deutsche Nation«, und der Tatsache, daß die »innere Ausrüstung« des deutschen Soldaten in diesem Schicksalskampfe von der allergrößten Bedeutung ist, wird das heutige Deutschland in vorbildlicher Weise gerecht. Die geistige und seelische Betreuung unserer Truppen gilt uns also ebenso wichtig wie ihre Ausrüstung mit Waffens- und kriegstechnischem Material. Während in vergangenen Kriegen die private Initiative auf diesem Gebiete, das sich hauptsächlich als Verschickung von Liebesgaben darstellte, vorwog, hat diesmal die Regierung und Führung selbst Hand an die Dinge gelegt. Und zwar sind es drei Kernpunkte, die in den Planungen der betrauten Gesamtorganisation — das ist die Abteilung Truppenbetreuung in der Reichskulturkammer, die Hand in Hand mit dem Oberkommando arbeitet — zielweisende Berücksichtigung finden.

Erstrebte wird eine wehrgeistige Führung des Soldaten, die sachlich auch den jüngsten Vaterlandsverteidiger über die Grundlagen und Blickpunkte dieses Weltkrieges aufklärt und ihn somit in die Lage setzt, sein volles Bewußtsein auf die Lebensnotwendigkeit unseres zukunftsgehaltigen Kampfes auszurichten. Mit der Erkenntnis seiner ihm hierbei zufallenden Aufgaben wächst die Kraft des einzelnen, wie die bisherigen gewaltigen Schlachtenfolge deutlich machen. Weiterhin plant die Truppenbetreuung für die Soldaten Kraftenerneuerung durch Freude und Anstrengung. Sie verschafft durch Vermittlung ethischer Werte in der Ruhe- oder Arbeitszeit dem Frontkämpfer und dem Arbeitskollegen seelische Bereicherung. Schließlich ist die Betreuungslieferung bestrebt, die seelisch so wichtige Verbindung von Front und Heimat, von Soldat und Familie, zu erhalten und zu verstärken.

Mittel der Truppenbetreuung gibt es zahlreiche. An erster Stelle zu nennen sind die Verkehrseinrichtungen. Die Feldpost kann hier als Vermittlerin persönlich, höchst wichtigster Soldatenbetreuung unberücksichtigt bleiben. Zu nennen aber ist die Tätigkeit der Presse. Von der Reichskulturkammer wird die Aufsicht über die einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften mit besonderer Berücksichtigung des geistig notwendigen ausgeübt, im besonderen dienen der Fronttruppe die Frontzeitungen, die deshalb besonders eindrucksvoll zu den Kameraden reden, weil sie von Soldaten selbst verfaßt und herausgegeben werden. Eng im Zusammenhange steht hiermit die allbekannte Wirksamkeit der Propagandamänner, die von der Front Strahlen nach der Heimat und von dort

mit der Publikation in den Reichszeitungen — wieder zurückwirkt. Dem Zeitungslesen sachlich am nächsten steht die Einrichtung der Frontbuchhandlungen, die dem Soldaten die Fülle der Bildung und Erfrischung vermitteln, die aus der Geisteswelt des deutschen Buches spricht. Ihnen treu zur Seite stehen die Büchersammlungen und Sonderausgaben der in Millionen an die Armee verteilten »Tornisterschriften« mit ihrem wertvollen Gehalt.

Eine unmittelbare, deshalb sehr nachhaltige Einwirkung übt auf den Frontkämpfer der Rundfunk aus, der bis in seinen Bunker hinein ertönt. Der »Kameradschaftsdienst« ist dabei von besonderem hohem Werte für die seelische Haltung des Mannes in vorgeschobener Stellung. Vermittelt dieser Sendedienst ihm doch eine unmittelbare Verbindung mit der Heimat durch persönlichste Ansprache und durch Bericht von seinen häuslichen Verhältnissen, etwa in Tagen ersuchten Familienzuwachs oder während einer schweren Krankheitskrise daheim.

Weitere Helfer am schönen Sozialtheater des Krieges sind Film und Fronttheater. Durch sie wird die Kunst Kraftquelle des Soldaten. Auch der Fernsehapparat erfüllt eine steigende Kulturaufgabe. Zumal in den Lazaretten läßt sich dieser technisch ständig verbesserte Apparat prächtig verwenden; und während er für seelische Erhebung und Entspannung sorgt, nützt er erkennbar auch der Genesung der Verwundeten und Kranken. Auch spielt — und zwar in Kampfkonzerten wie Lazarett — das Kameradschaftsspiel seine bedeutende Rolle bei der Truppenbetreuung. Entweder werden geeignete Gesellschaftsspiele von der Skatarte bis zum Schachbrett verteilt, oder es wird durch Belieferung mit Werkzeug zum Basteln die Möglichkeit geschaffen, in fröhlicher Gemeinschaftsarbeit solche Spielzeuge herzustellen. Zumal an Bord der Marineeinheiten — einschließlich Hilfskreuzer — ist die Bastelstunde ein beliebtes, seelisch förderliches Element des militärischen Feierabends.

Der Kradmelder aus Frohnleiten

Ein Mann, der dem General auffiel

Da sitzt er vor uns, der kleine, schwarze steirische Obergefreite der Flak, mit dem EK I und II, Flakkampfabzeichen, Erdkampfabzeichen der Luftwaffe, Verwundetenabzeichen, Ostmedaille, Erinnerungsmedaille für den Einmarsch in die Tschechei und einer rumänischen Medaille. Er fällt auf. So was sieht man auch im vierten Kriegsjahr noch nicht alle Tage. Der Kommandierende General seines Korps ist ihm in diesen Tagen zufällig begegnet. Er kennt den kleinen Steirer nicht, aber er bleibt stehen und spricht ihn wegen seiner vielen Auszeichnungen an. Hier auf ist der Steirer besonders stolz. Man traut ihm schon etwas besonderes zu, wenn man ihn sich genauer anschaut. Mittelgroß, mittelkräftig, schwarze, wellige Haare, dunkle Haut, starke Backenknochen, ein energisches Kinn, eine markante Nase und ein paar dunkelbraune, lustig blitzende Augen, von dichten Brauen überdeckt, so sieht er aus mit seinen eben 25 Jahren.

Mit Herz und Seele ist er Soldat. Vor acht Jahren schon, eben siebzehnjährig, suchte er um Aufnahme in das damalige österreichische Bundesheer nach, aber sein Gesicht wird abgelehnt. Er war SA-Mann. Als ihm 1938 von der SA eine Erholungsfahrt nach Westfalen ermöglicht wird, erlebt er dort durch Zufall eine Uebung der Flak und seither gehört

sein Herz dieser Waffe. Kradmelder will er bei der Wehrmacht werden.

Und Kradmelder ist er geworden. Der Polenfeldzug war gewonnen, kaum daß für seine Einheit der Aufmarsch beendet war. Der Feldzug gegen Frankreich stand bevor, da erwischte es ihn durch einen Verkehrsunfall. Der Oberschenkel ist gebrochen. Er muß ins Lazarett. Es ist Anfang 1940, und er glaubt schon, den Feldzug im Westen doch noch mitmachen zu können. Da erwischte es ihn zum zweiten Male. Mit dem kaum verheilten Bruch rutscht er auf dem Parkett des Lazarets aus und bricht sich den Schenkel zum zweiten Mal. Diese Hoffnung muß er nun begraben.

Ende des Jahres ist er wieder bei seiner Einheit, und nun geht es nach Sizilien. Dort warten sie auf die Überfahrt nach Afrika, aber bevor es soweit ist, kommt ein neuer Einsatzbefehl. Der Krieg gegen die Sowjetunion ist unvermeidlich geworden. Es gibt wohl kein einen Abschnitt der riesigen Ostfront, wo er nicht war. Er stand vor Leningrad und vor Moskau, der Abschnitt von Rachev ist ihm ebenso bekannt wie der von Kursk von Charkow oder Rostow, er ist bei dem Sturm auf Stalingrad dabei und war zuletzt dann auch im Kaukasus.

Gut vier Jahre ist der Steirer aus Frohnleiten nun schon bei der Wehrmacht, aber es ist, als könnte er sich auf jeden einzelnen der anderthalb tausend Tage seines Soldatenlebens entsinnen, auf den Tag und auf die Stunde. Er erzählt eine Menge Einzelheiten, schildert dies und jenes bis ins kleinste, als ob er das vor ein paar Stunden erlebt hätte und nicht vor ein paar Wochen, vor Monaten oder vor Jahren.

Und er hat genug schwere Tage erleben müssen. Jahre hindurch Kradmelderfahrer zu sein, bedeutete zahllose Stunden — und nicht wenige davon in der Nacht — der ganz auf sich allein angewiesenen, großen Verantwortung, Stunden des klaren Entschlusses und der wachen Vernunft, Stunden des mutigen Handelns und nicht zuletzt Stunden der Gefahr.

Er hat Glück gehabt in seinem Soldatenleben, der kleine Steirer, aber das gehört ja auch dazu. Und als es ihn dann vor Stalingrad doch noch erwischte, blieb das Soldatenglück ihm trotzdem treu. Er behielt das Glück auch im Unglück. Eine Artilleriegranate schlug wenige Meter hinter ihm und seinem Krad ein. Neun Splitter trafen ihn in beide Schultern, in den linken Arm, in den zweimal gebrochenen Oberschenkel und in den Rücken. Aber er kam davon. Die Verletzungen heilten gut aus und jetzt ist er wieder oben auf. Nun wartet der Obergefreite auf die Beförderung zum Unteroffizier und lange wird es wohl nicht mehr dauern damit. Wenn der Krieg zu Ende ist, will er in die Autobranche. Wer mit ihm fährt, wird nicht schlecht fahren.

Kriegsbericht Hans O. Hönl

Kriegsbericht J. Pantenburg

Die selbstlose Tat

Ein Verwundeter rettet die Stellung

Noch einmal spähte der Posten in das helle Dämmern des anbrechenden Tages, dann sprang er auf, rannte das kurze Stück des Laufgrabens entlang, polierte die wenigen Erdstufen hinunter und riß die Tür zum Bunker auf. »Sie kommen!« schrie er in das Dunkel des engen Kammerhins. Jäh fuhren die Schläfer von ihren Lagern empor. »Sie kommen, sie kommen!« — Halblaute Rufe kamen von den anderen Bunkern herüber, dann hörte man das Geknatter von schweren Stiefeln, darzwischen das Klappern der Waffen und Munitionskästen. Mit einem Schlag war es lebendig geworden in den Stellungen des 77-Bataillons. Die vermummten Gestalten kamen aus den Bunkern hervor, die Gewehrstützen sprangen in ihre Erdlöcher; dann schien es wieder still. Gespannt blickten Hunderte von Augenpaaren zu der Mulde hinüber, in der dunkle Schatten sich dann und wann plötzlich von der weißen Erdoberfläche abhoben, lautlos nach vorne huschten, um dann wieder unterzutauchen. Noch fiel kein Schuß. Wollten die Sowjets ohne Artillerievorbereitung angreifen? Wollten sie die deutschen Stellungen überrumpeln?

Dann war plötzlich ein Rauschen in der Luft, und wenige Sekunden später sprangen drüben bei den Bolschewisten im Aufblitzen der krepierenden Granaten hohe Erd- und Schneefontänen empor: die eigene Artillerie nahm die Angreifer unter Feuer.

Nun wurde es lebendig bei den Gegnern. Rufe und Schreie drangen herüber; dazwischen stand von Zeit zu Zeit eine hohe Stimme, anfeuernd, Befehle kreischend. Die dunklen Schatten vermehrten sich, in dichten Haufen drängten sie nun aus der Mulde auf das freie Feld. Unaufhörlich quollen sie hervor. Dann hörte man wieder die einzelne Stimme: »Hurrah, hurrah!«, unaufhörlich, bis andere das Schreien aufnahmen, erst wenige, dann immer mehr. »Hurrah, hurrah!« — Schauerlich klang der Schall der Bolschewisten.

Fast gleichzeitig mit den Erschütterungen des gleichgerichteten Granatenerregers setzte die deutsche Abwehr ein. Unaufhörlich schossen die Maschinengewehre. Jäh erstickte das Schreien der Angreifer. Der Angriff brach zusammen. Doch dann tauchten neue Massen des Gegners aus der Mulde auf, erneut klangen den 77-Männern die Hurrah-Rufe in den Ohren. Weile um Weile der Sowjets wurde abgedämmt, doch so, wie die Massen des Gegners der Erde entgegenzankten, traten neue zum Angriff an und stürmten gegen die Stellungen des 77-Bataillons.

Das Granatwerfer- und Maschinengewehrfeuer der Bolschewisten blieb nicht ohne Wirkung. Getroffene 77-Männer riefen nach den Sanitätssoldaten. Auch der kaum Achtzehnjährige, der am frühen Morgen als erster den Angriff der Sowjets bemerkte und seine Kameraden alarmiert hatte, lag mit einem Kopfstreiftuch in einer Mulde, in die ihn ein Sanitäter zurückgelagert. »Bleib jetzt hier liegen!« — hatte dieser ihm gesagt, »ich hole dich in einer Viertelstunde ab. Muß erst noch einen anderen Kameraden

nach hinten bringen, den es schlimmer erwisch hat.« Dann war er schon hinter einer kleinen Anhöhe verschwunden.

Der junge 77-Mann war nun allein. Seine Gedanken waren vorn bei den Kameraden. Ob sie wohl die Stellung halten konnten? Schon hörte er durch den Lärm des Gefechtes die Rufe nach Munition. Dann wurde er aus seinen Gedanken gerissen. Das schwere Keuchen überanstrengter Lungen und das Aneinanderklappen von Munitionskästen klang an sein Ohr. Er richtete sich halb empor und sah den Munitionsschützen seiner Gruppe nach vorn hasten. Da war wieder das Rauschen einer Granate in der Luft, der Einschlag ganz in der Nähe, so daß die Splitter noch dicht über ihn hinwuschten.

Als er sich aufrichtete, sah er den Munitionsschützen leblos am Boden. Sofort kroch er zu ihm hin, Verbandspäckchen aus seiner Rocktasche hervorkramend. Doch der Kamerad brauchte sein Verbandspäckchen nicht mehr.

Hilfesuchend blickte der Verwundete sich um. War denn niemand da, der die Munition nach vorn bringen konnte? Er horchte zu den Bunkern seiner Gruppe hinüber — dort war es still. Das Maschinengewehr schwieg! Wieder streifte sein Blick die vollen Kästen. Konnte nicht von diesen paar hundert Schuß das Schicksal der gesamten Stellung abhängen? — Doch war er nicht verwundet, hatte er nicht seine Pflicht getan? — Einen Augenblick hockte er zögernd neben dem gefallenen Kameraden. Als er jedoch in dessen stummem Gesicht sah, machte er eine energische Handbewegung, ganz so, als wollte er alle Zweifel verjagen, griff zu den Kästen, hängte sie über seine Schultern und taumelte nach vorn.

Langsam nur kam er vorwärts. Wenn seine Kräfte zu schwinden begannen, preßte er sein Gesicht fest an die kalte, gefrorene Erde und lag einen Augenblick ausruhend da. Der Verband an seinem Kopf war durchblutet, der Frost hatte dem weiteren Blutverlust Einhalt geboten. Meter um Meter schleppte der Schütze sich nach vorn. Nur noch diese eine Mulde, dann war alles gut. Ungesehen der feindlichen Feuer stieg er sich der Achtzehnjährigen voran, stolperte, stürzte, raffte sich erneut auf. Dann war es geschafft. Wie tot fiel er die Stufen vom Bunker hinunter, so daß die Munitionskästen klappernd gegen die kleine Balkentür schlügen.

Erschöpft und ohne Besinnung blieb er liegen. Er hörte nicht mehr das stegestolte Brüllen der Sowjets in nächster Nähe, er hörte auch nicht den freudigen Aufschrei seiner Kameraden. Erst als das eigene Maschinengewehr auf kürzeste Entfernung grausige Ernte unter den bolschewistischen Angreifern hielt, kam der Achtzehnjährige wieder zur Besinnung. Als man ihn später zum Verbandplatz zurückführte, heftete ihm der Bataillonskommandeur persönlich das Eisene Kreuz an die Brust. Seine Tat hatte die Stellung gerettet!

77-Kriegsbericht H. Walter Döring

Ein Meister der Graphik

Zum 60. Geburtstag von Professor Walter Klemm

Unter den deutschen Künstlern der Gegenwart, die auf dem Gebiet der Graphik Meisterleistungen vollbringen, nimmt der in Weimar lebende Professor Walter Klemm einen besonderen Ehrenplatz ein. Schon dreißig Jahre wirkt er am 18. Juni 1883 zu Karlsbad geborene, als Lehrer der Malklasse an der Weimarer Kunsthochschule.

Eine besondere Begabung entfaltete Walter Klemm in der Graphik. Er schuf zahllose lithographische Darstellungen, daneben begründete seine Obliegenheiten seinen Ruf als hervorragendes Talent. Seine besondere Meisterschaft entwickelt Klemm auch in der zeichnerischen Darstellung des beweglichen Tierkörpers, und als Schöpfer einer besonderen Tierklasse ist er weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmt geworden. Er gilt als der bedeutendste Lehrer des Tierfaches an Deutschlands Kunsthochschulen. Überreich ist die schöpferische Tätigkeit Klemms in der Schwarz-

Weiß-Kunst. Seine Werke, die auf allen großen Kunstaustellungen Bewunderung erregen, sprechen mit unmittelbarer Ausdruckskraft den leidenschaftlichen Gestaltungswillen eines begnadeten Künstlers aus. Die Werke der Aquatintakunst, die den Maler Klemm repräsentieren, überraschen besonders durch die Schlichtheit der farbigen Mittel. Auch als Lehrer an der Weimarer Kunsthochschule hat Walter Klemm in drei Jahrzehnten eine fruchtbare Tätigkeit entwickelt. Zahllos sind die Schüler, die aus seiner Meisterklasse hervorgegangen sind.

Die Deutsche Schule in Stockholm kann auf eine erfreuliche Entwicklung in den zwei Jahren ihres Bestehens zurückblicken. Allein im letzten Jahre sind über einhundert Anfragen auf Neuannahmen gestellt worden. Die Schule zählt jetzt 240 Schüler, und der Lehrkörper umfaßt 24 zur Hälfte hauptberuflich tätige Lehrer und Lehrerinnen. Im Herbst des nächsten Jahres wird die siebente Klasse der Oberschule eröffnet werden.

Juni vor drei Jahren

Von Gerhard Schumann

Ein Juni-Morgen 1940. Das Füsilierbataillon ist ein kleines Glied in der Kette aus Feuer, Stahl und Männerherzen, die sich nun, von einem übermächtigen Befehl bewegt, gegen Frankreichs letztes großes Bollwerk, die Weygandlinie jenseits der Aisne drohend heranschieben.

Sie sind aus ihren Unterständen und Erdlöchern gekrochen, aus den Kellern zerschossener Häuser gestiegen. Und nun erzittert die Erde in ihren Tiefen unter den Einschlägen der französischen Artillerie, die pausenlos ihre riesigen Panzerfauste dumpf brüllend, heulend, gellend niedersausen läßt. Die Füsilier kennen den mitreißenden Schwung des Blitzkrieges, die klirrenden Abenteuer des Begegnungsgefechts — doch niemals haben sie ein solches Inferno zusammengefaßten Artilleriefeuers erlebt.

Das ist nicht wenig für die jungen Soldaten. Einen Augenblick will Entsetzen ihren Herzen löhnen. Da sehen sie ihren Leutnant vor sich im ersten Morgengrauen, angezogen von den Flammen brennender Häuser. Wie ein seltsamer Traumwandler, wie ein Tänzer schwebt er sich hellwach und aufrecht zwischen den Fontänen aufgewühlter Erde, zwischen emporgewirbelten Pferdeleibern, niederstürzenden Mauertümmern.

Er gibt ihnen das Zeichen zum Hinwerfen auf die schützende Erde, zum

Pressen in die rettende Deckung, zum Vorwärtstürmen nach dem Einschlag! Das Fürchtliche ist überwunden.

Sie stürzen ihm nach in die weißen milchigen Nebelschwaden, die unheilsschwanger das weite Tal der Aisne erfüllen, die undurchdringlich ihrer aller Schicksal verhüllen.

Sie sind ihrem Leutnant gefolgt, durch diesen bösen Nebel, der sich undurchdringlich feucht um jeden einzelnen schließt. Kaum sieht einer den Vordermann und den Hintermann. Das hohe nasse Gras streift schaurig Gesicht und Hände. Maschinengewehre schnarren ununterbrochen, Gewehrscüsse peitschen, Querschläge singen. Und der Feind ist verborgen hinter dieser Nebelmauer.

Immer wieder schreit einer auf und stürzt hin. Vorwärts, vorwärts zum Fluß, zur befohlenen Übersetzung!

Eng aneinander gepreßt liegt eine Gruppe am Ufer. Sie sehen, wie die Ersten in Schlauchboote springen, rudern. Sie sehen die Ruderer plötzlich wie von dem Schnitt einer ungeheuren Säge in der Mitte durchschnitten zusammenklappen, hören den grausigen Schrei. Wasseräulen schäumen auf unter den Granateinschlägen, Geschosse peitschen die Wasseroberfläche, der Fluß liegt in zusammengefaßten Sperreuer aller französischen Waffen.

Der Schauer des Todes rührt sie an. Hier ist es unmöglich hinüber zu kommen. Es ist sinnlos in diesen Rachen des Untergrundes sich zu wagen.

Gebet des Soldaten

Herrgott, mit Worten sind wir karg. Hör gnädig unser Beten nun: Mach uns die Seelen hart und stark. Das andere wollen wir selber tun.

Behüt daheim die stille Frau, wenn sie in dunkler Nacht sich härt. Entzünd den Stern im hohen Blau, daß ihr sein Trost das Herz erwärmt.

Behüt den Führer und das Land. Die Kinder laß in Frieden ruhn. Wir geben sie in deine Hand. Das andere woll'n wir selber tun.

Gerhard Schumann

Der Unteroffizier springt auf. Nüchtern und klar das junge Gesicht. Er reißt das Maschinengewehr an sich, springt ins nächste Schlauchboot. Er sieht sich um. Sein Blick zwingt die Gruppe nach. Die Schützen stehen ab, rudern wild, der Pionier schaut nicht rechts noch links. Steinern gerade aus hält er auf die Stelle am jenseitigen Ufer, zu der er hin muß, zu der er hin muß. Das Wunder geschieht. Die sechs Wasser. Sie waten durch das seltsame Wasser. Sie pressen sich an den schützenden Uferhang. Der Unteroffizier liegt schon auf der Böschung. Sein Maschinengewehr klammert los. Der vertraute deutsche Klang, heller und schneller als der französische! Und neue Schlauchboote stoßen von drüben ab. Ein Zug liegt fest, kommt keinen

Schritt mehr vorwärts in dem erbarungslos offenen Gelände der Insel zwischen Aisne und Kanal. Ein kühler Morgenwind hat die Nebel zerblasen. Grell sehen sie in der frühen Sonne den lauernden Bunker, gegen dessen wildes Feuer keiner auch nur den Kopf heben kann.

Nur sich hineindrücken, hineinwühlen in die kühle Erde — Und immer wieder sinken Kameraden hin.

Ein Gefreiter verschwindet plötzlich im hohen Gras. Er schleppt einen leichten Granatwerfer, der ihn eigentlich gar nichts angeht. Er hat einen Mann ein Zeichen gegeben. Der folgt ihm stumm und trägt eine Kiste mit Granaten. Weit ausholend umschleichen sie den Bunker. Durch das Todesnetz der Maschinengewehrgraben, der Schüsse der korrumpierten Baumschützen schlüpfen sie. Vor und neben und hinter ihnen zuckt und raschelt das Gras von den Einschlägen.

Es gelingt. Sie sind im Rücken des Bunkers. Sie sehen den Eingang, an dem sich einige Pollen drängen.

Die erste Granate stößt! Im Nungang! Aufschrei, Tumult, Tot! Und nun haut der kleine Gefreite Granate um Granate vor den Eingang, in den Eingang!

Der Zug hat Luft, bricht vor. Was noch lebt von der Bunkerbesatzung, ergibt sich. Sie glauben sich völlig umzingelt.

Der Gefreite pirscht sich zum Zug zurück, gibt den Granatwerfer ab, als sei nichts besonderes geschehen. Er macht sich zum nächsten Sprung fertig.

Noch ist der Kanal nicht bezwungen. Drüben die Bunker und Feldstellungen spülen Feuer. Ein rauschender Vorhang von tödlichen Geschossen liegt vor den Füßleren. Herangeschleppte Schlauchboote sind zerfetzt, Laufstege zersplittert.

Ein junger Zugführer springt auf, wirft sich in die Flut, zerteilt sie mit wilder Hast. Ihm nach die Füßler, die ihm zunächst sind, schwer wie Seehunde mit ihren Waffen, Helmen, Sturmgewehr. Die eigenen Maschinengewehre und Granatwerfer feuern wie besessen. Sie reißen den feindlichen Vorhang an einigen Stellen auf.

Es scheint Wahnwitz. Es gelingt! Drüben an der Uferböschung steht er, wild, groß, hoch aufgerichtet. Seine Gebärde zwingt die andern nach, reißt sie in den Kanal, über den Kanal. Was tut's, daß er nun schwer verwundet zusammenbricht! Nahkampf — blanke Waffe — Umschrei!

Vaincre ou Mourir, siegen oder sterben, hieß die Inschrift auf den französischen Bunkern. Hier ist die Weygandlinie durchbrochen. Hier liegt Frankreichs Herz dem tödlichen Stoße offen. Feurig leuchten die Augen der Füßler aus den bleichen, überreizten, verschmutzten Gesichtern.

Der Durchbruch ist gelungen, weil Männer aufstanden, obwohl es sinnlos schien. Weil sie stürmten, obwohl ihnen der Tod sicherer war, als das Leben. Aus solchen Entschlüssen reifen die Siege. Reift der Sieg...